

# Nordisches Lebensgefühl

Einführung  
in das altisländische Schrifttum

Oberpfarramt  
Bad Frankenhausen a. Kyff.

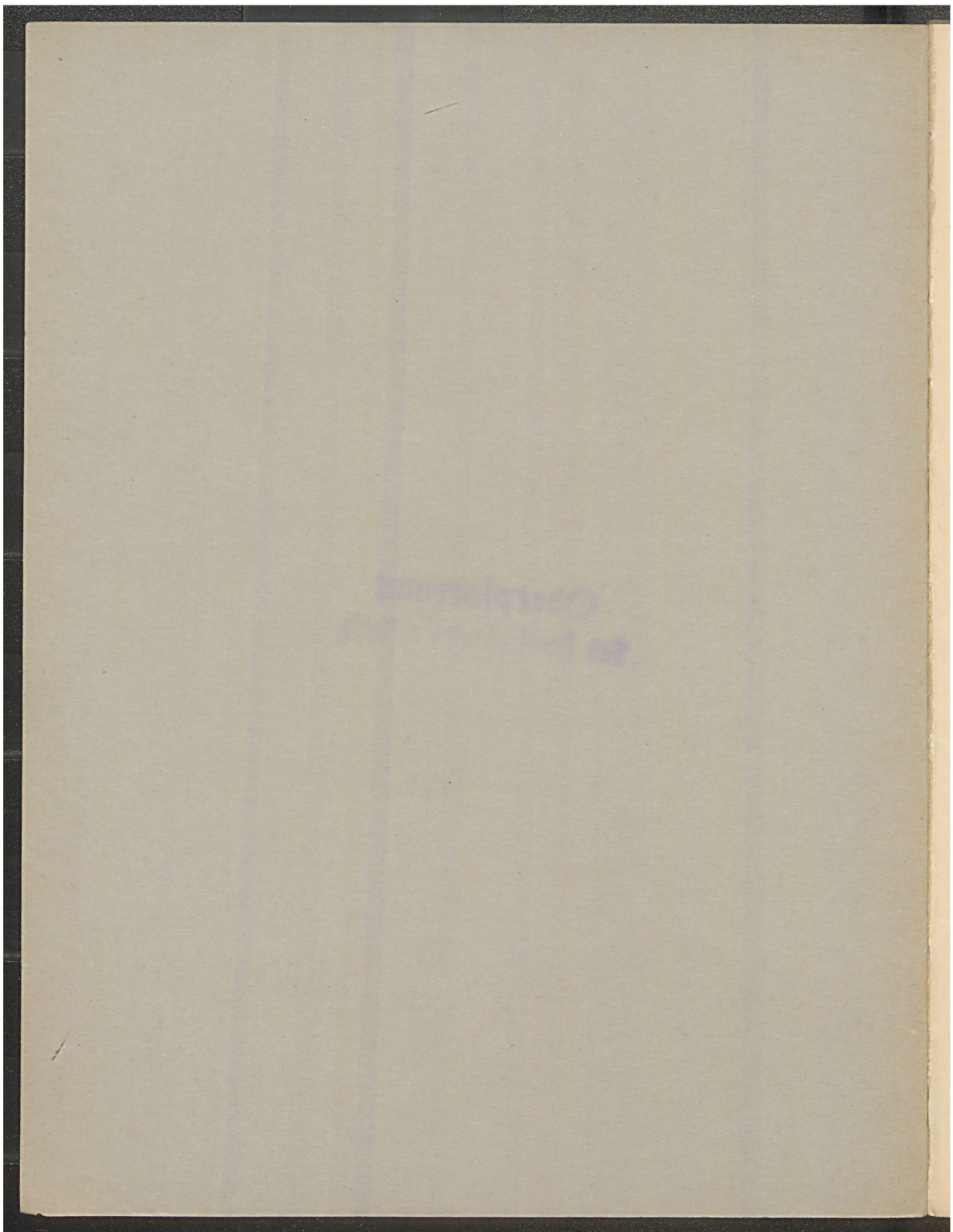
Luz. N.º 9.

Dr. Bernhard Kummer

DC-SM 5/28

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



1,50

Reden und Aufsätze zum nordischen Gedank  
Herausgegeben in Gemeinschaft mit Mitarbeitern der „Nordischen Stimmen“  
von Dr. Bernhard Kummer

---

Heft 11

# Nordisches Lebensgefühl

Einführung

in das altisländische Schrifttum

von

Dr. Bernhard Kummer

Oberpfarramt  
Bad Frankenhausen a. Kyffh.

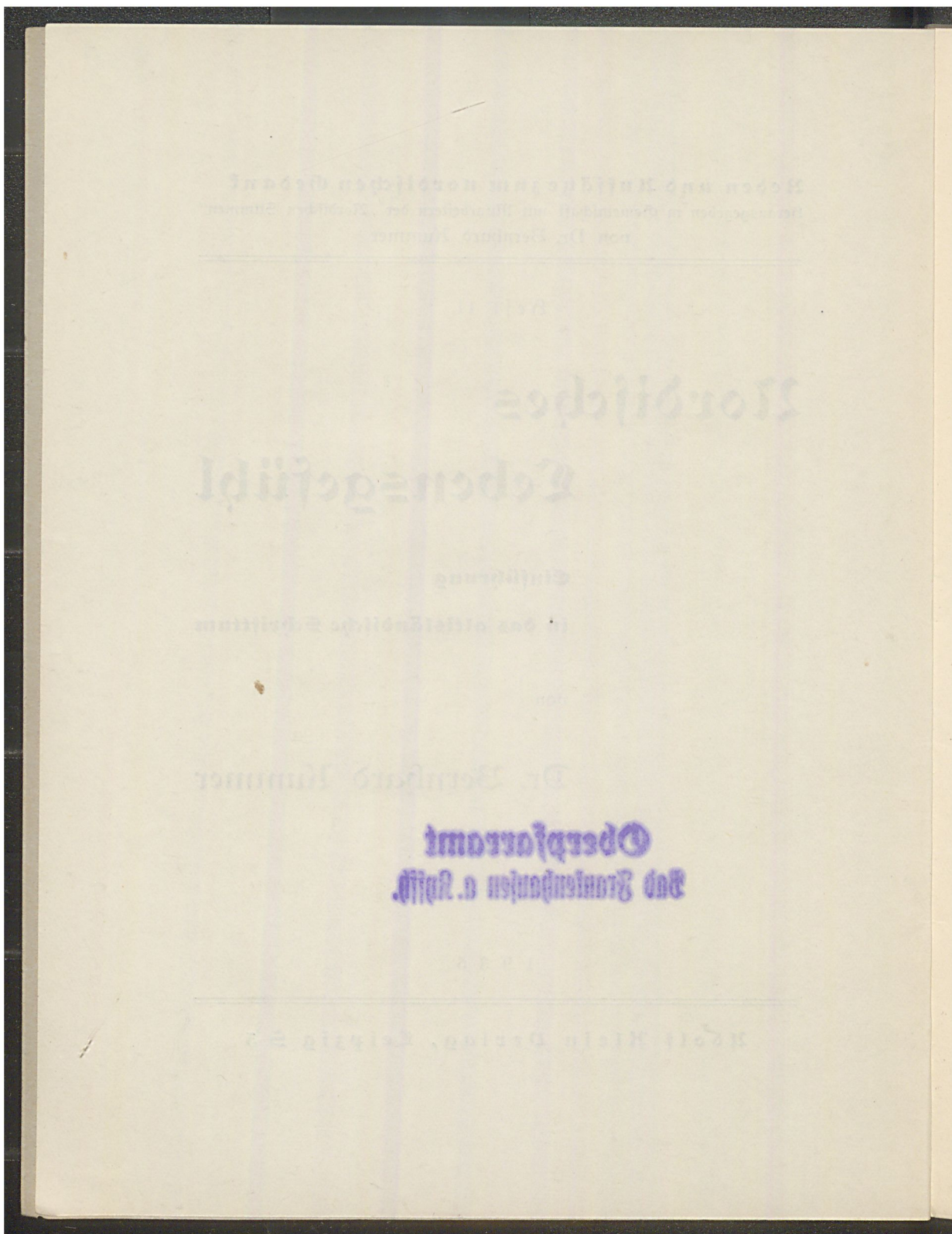
1935

---

Adolf Klein Verlag, Leipzig S 3

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



## Vorwort.

In Zeiten ruhigen Bestandes der Weltanschauungen würde es anmaßend sein, wenn ein Einzelner ein persönliches Bekenntnis vorlegt, das wie das Folgende noch völlig im Werden ist. Heute mag es gut sein, und eine Forderung der Ehrlichkeit erfüllen, wenn jeder, dessen Schriften manchem Deutschen heute als lesenswert gelten, rückhaltlos bekennt: „So weit bin ich in der Beantwortung der tiefsten Fragen! Weiter nicht!“ So nützt er denen, die noch nicht so weit sind und regt sie an, sich an ihm zu messen, und andere bewahrt er davor, daß sie einer geistigen Führerschaft folgen, die weniger klar die letzten Ziele erkennt als sie selbst. Es möge aber auch recht verstanden werden, daß dieses Heft zwei so verschiedene Arbeiten miteinander vereint. Deutlicher kann man wohl nicht zeigen, daß uns heute die wissenschaftliche Arbeit unmittelbar mit der Weltanschauung verbunden ist, und daß sie dennoch erst dadurch zu einer edleren Freiheit gelangt als in den Zeiten früherer „Objektivität“.

Die Arbeit über die Bedeutung des altnordischen Schrifttums stand im Erstdruck, mit geringen Abweichungen, in der Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft (Jg. 43, 1928, Heft 10 und 11), wofür ich besonders dem einen der beiden Herausgeber, meinem lieben, großen Lehrer, Prof. Dr. Hans Haas, der die Anregung dazu gab, Dank sage.

Bernhard Kummer.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



In Zeiten ruhigen Bestandes der Weltanschauungen würde es  
 am liebsten sein, wenn ein Vorgesetzter ein persönliches Bekenntnis  
 vorlegt, das wie das Folgende noch völlig im Werden ist. Heute  
 mag es gut sein, und eine Förderung der Ehrlichkeit erfüllen,  
 wenn jeder dessen Schriften nach dem heutigen Stande als Lebens-  
 wert gelten, rückhaltlos bekämpft: „So weit bin ich in der Beant-  
 wortung der letzten Fragen! Weiter nicht! So müde er denken,  
 die noch nicht so weit sind und sagt sie an, daß an ihm zu messen,  
 und andere bewacht er davon, daß sie einer gewissen Höhe  
 selbst folgen, die weniger klar die letzten Ziele erkennt als sie  
 selbst. Es mag aber auch recht verstanden werden, daß dieses  
 Bestreben so verschiedene Arbeiten miteinander verbindet. Denn  
 hier kann man wohl nicht zeigen, daß uns heute die meisten  
 schließliche Arbeit unmittelbar mit der Weltanschauung verbunden  
 sein ist und daß sie dennoch erst dadurch zu einer höheren Arbeit  
 führt gelangt als in der letzten früheren „Wissenschaft“.

Die Arbeit über die Bedeutung des christlichen Schrift-  
 tums stand im Einklang mit anderen Abhandlungen in der  
 Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft (30. 43,  
 1928, Heft 10 und 11), wofür ich besonders dem einen der  
 beiden Herausgeber, meinem lieben großen Lehrer Prof. Dr.  
 Hans Haas, der die Übersetzung dazu gab, Dank sage.

Hans Haas

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



### Nordisches Lebensgefühl

Wann immer es dunkelt um uns her, bewährt sich, was wir drinnen Lichtes haben. Wenn Siegesfeiern verklingen und eine neue Nacht den Tag beendet, ein Zweifel gar am Siege des Glaubens zehrt, dann zeigt es sich, was überdauernd in uns brennt und leuchtet. Dämonen wachen in allen Nächten. Das müde Leben verfällt ihrer Macht, wo immer das Licht verlosch, das es beseelt. Die lichten Herzen nur, die Dämonen bannen können, sind dann eines Volkes Segen und die heimliche Sicherung seiner Siege hinter dem Wechsel seiner Tage. Auf sie allein kommt es an, auf ihre geheime Kraft. Das Schwert der Tat ist nichts ohne sie. Dämonen scheuen nur das Licht.

Auch „ewige Lampen“ sind heute im Verlöschen; in geweihten Priesterhänden stirbt ihr Trösten, das Jahrtausenden genügte. Der Sturm der Zeit, den wir lieben, löscht sie aus. Leuchfeuer am Gestade der geborgenen Gewissen tauchen unter im Gewoge neuer Kämpfe. Der Staub des Kampfes, den wir wollen, macht vielen suchenden Augen not. Und alle die glockentragenden Wegweiser zu Gott, vom deutschen Glauben unterm Kreuz gebaut, zeigen ihnen den Weg nicht mehr, den sie suchen. Bekenner in den Kirchen streiten um die „rechte“ Lehre, („geworfen auf das Wort“), und kommen nicht dazu, den deutschen Sonntag einzuläuten, den wir einmal wieder brauchen, wir, ein Volk. Sie schlagen einander die „ewigen Lampen“ aus den Händen, und wenn die Tempel Feuer fangen, die Götterbilder und die „heiligen Schriften“, verflucht das Volk mit Recht die Feuerzungen dieser Theologen, die um einen fremden Gott gestritten haben, bis wir gottlos wurden oder heimatlos im Volk.

Die christliche „Gottesgelehrtheit“ eines Jahrtausends ist am Ende. Denn sie w i d e r s e h t sich im nicht mehr christlichen Volk

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



feindselig jenen Herzen, die noch Dämonen bannen und Licht versenden können, statt ihnen zur Seite durch die Nacht des großen Übergangs in einen neuen Glaubenstag zu wandern. Sie spürt das Leben Gottes nicht in unserem „Morgenrot“, sondern nur die „heidnische“ Verdammnis und Finsternis; die Wiedergänger gemordeten Germanenglaubens machen ihren Augen Not. Sie glauben, der „wilde Jäger“ stört ihr Hallelujah, und ein „gottloser“ Glauben neuer Jugend an „Blut und Boden“ entweicht ihr das ferne „Heilige Land“.

Ein Martin Luther wagte wohl in solcher Stunde, sich mitten hineinzustellen in das Flammenspiel völkischer Kezerei: „Zeigt, ob es heller leuchtet als der Stern von Bethlehem. Dann soll es gelten! Denn es ist Nacht in vielen lutherischen Kirchen, und die Augustana ist kein Deutsch für diese neue Zeit.“

Aber Luthers Jünger reißen die Kirchentüren nicht auf, um sie dem Volke freizugeben, und dem deutschen Licht, dem sie gehören, sondern schließen sie ab und sperren sie zu mit Dogmengittern, und tragen die Schlüssel lieber zum Papst nach Rom. Dort brennt noch ein Lämpchen vom Feuer, das die Scheiterhaufen zündete. Dort wartet noch eine Hoffnung auf neue deutsche Erlösungsbedürftigkeit. Dort können die volksentwachsenen Seelsorger Germaniens noch einmal ihre Leuchten anzünden zu einem Bonifatiusgang.

Bereits wird das kezerische Deutschland draußen exkommuniziert. Und wirklich ist die Nacht gefährlich, die nun durchlitten werden muß. Viel tröstliches Licht verlöscht in ihrem Dunkel. Der Glaube an Blut und Nation, an Führer und Volk sogar kann darin untergehen, wenn er nicht tiefere Quellen hat. Nun muß sich der Trost des erblindenden Faust bewähren:

„Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen,  
allein im Innern leuchtet helles Licht.“

Für dieses Weststück Nacht ist jenes Licht im Innern alles. Wir haben keinen anderen Kompaß durch das Dunkel. Er muß genügen, den Weg mit Zielen uns zu erhellen, das Morgenrot,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



die Sonne und die Falkenfreude neuen Betens zu neuem Gottes-  
tum muß er uns geben, oder wir bleiben in der Nacht. Alles  
muß sich an ihm entzünden, was uns die kommenden Tage er-  
hellen soll. Es kommt kein Heiland über die Wogen zu uns  
gewandert, um uns den Sturm zu stillen. Das Licht im Innern  
muß es tun. Dann zeigen sich die neuen Ufer ohne Priestertrug  
und „auserwähltes Volk“. Dann zeigt sich Gott.

„Leben“ und „Lebensliebe“ bargen sich in den „Ragnarök“ der  
Glaubenswende einst unter dem Weltenbaum, am Brunnen der  
Urd, wo Götter und Schicksal beieinander wohnen. Das genügt  
auch heute. Das nordische Leben überdauert den Weltbrand der  
Kirchen und grüßt ein Morgenrot zu neuem Schaffen und Glau-  
ben. Götter und selbst die Sonne und die Sterne sinken ins  
Dunkel. „Allein im Innern leuchtet helles Licht“, und zeigt  
der neuen Erde eine neue Sonne. Die alte Seherin der Edda  
und der blinde Weise, Faust; sie zeigen über die Schwelle dieser  
Zeit voraus; Germanien und Deutschland wollen Zukunft;  
gegen alle Reaktion geht der Hutten-Troß in den Kampf:

„Wir glauben nicht an aller Zeiten Glück.

Wir brechen durch und schauen nicht zurück.“ —

Man hat die alten Germanen „Sonnenanbeter“ genannt. Gewiß  
lebt in den frühesten Zeugnissen ihrer Kunst die Sonne, wie sie  
ein „sonnenhaftes“ Auge sah. Aber nicht als eine Göttin (oder  
gar ein „Gottesohn“), kaum als jene „Uroffenbarung Gottes in  
Zeit und Raum“, die uns an den Himmeln „des Ewigen Ehre  
rühmt“. Die fruchtbare Spannung zwischen dem Lichten in uns  
und dem Lichte draußen hat bei Germanen immer bewußt von  
innen her gelebt. Nicht in den Strahlen, die uns, von der Nacht  
erlösend, treffen, sondern in denen, die wir versenden, im tätigen,  
sicheren Ausgriff nach Gott, beginnt unser Glaube. Die  
germanische Seele hat auch schon früh dem großen Licht der Welt  
geschwisterlich die Hand gereicht, und so begann das frohe Spiel  
des Glaubens, ohne das unsere Tage nur ein Schatten wären,  
ohne Wahrheit und überdauernden Sinn.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Der Mensch, allem Lebendigen verschwistert und doch an der Seite der göttlichen Freunde ins Leben gestellt, es zu meistern, — Natur in der Natur und Mensch ihr gegenüber, — hat Lichtes in sich, dem Lichte aller Welt verbunden; und wo er so beten lernte wie jener Basterner im römischen Germanenbild, ehrfürchtig auf ein Knie gebeugt mit freiem Aufblick und erhobenen Armen, war er gleich weit entfernt davon, sich selbst auszulöschen im Staub vor dem ewigen Licht, wie sich selbst zu Gott zu machen auf Kosten allen Lichtes außer ihm und über ihm.

Leopold von Schröder berichtet das Gebet einer Samojedin, die allmorgendlich die Sonne grüßt: „Wenn Du, Sonne, Dich erhebst, erhebe ich mich auch“, und abends: „Wenn Du, Sonne, Dich zur Ruh begibst, dann geh ich auch zur Ruhe.“ So, meint der Religionsforscher, könnten die ältesten Gebete der Menschheit geklungen haben. Ein Lebensgefühl nur, das sich äußert, aufblickend und sich dem Lichte verbindend um des lebendigen Lichtes willen in der Brust, — ein Überbrücken aller Fernen zwischen drinnen und draußen, wie es das Wesen und Streben aller Religionen ist! Bis in die letzte Stunde des germanischen Heidentums, das Kosmos und Gestirne fromm sah, ohne ihnen untertan zu dienen, lebt solches Beten: Rechtspruch und Zweikampf im höchsten Sonnenlicht, Allthing zur Sommersonnenwende, Messung von Sternen- und Sonnenlauf, Umschreiten von Land und Heiligtum in der Sonnenlaufrichtung, Anlage der Siedlung nach der Sonnenlinie (solskipt), Anlage weitblickender Feierstätten über dem Land, sonnenzugewandt, all das bezeugt germanische Art, sich lichtwärts aufzurichten, inneren Lichtes sich bewußt, innere Schatten überwindend.

Der Heilruf, der aus freier Seele die Welt um uns zu segnen wagt, wird so geboren, wie ihn im Heldenlied Sigurd und Sigdrifa „beten“:  
„Heil Dir, Tag! heil, Tages Kinder! heil Dir, Nacht!  
Mit holden Augen schaut her auf uns und gebt uns Knieenden  
Sieg!

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Heil Euch, Aßen und Aßenfrauen! Heil sei Dir, vielnütze Flur!  
Wort und Weisheit gebt uns zwei Weitberühmten, und Arztes-  
hände lebenslang.“

Man nehme das immerhin als das germanische Gebet. Des ersten Bauern Söhne, „sie, die Midgard, den mächtigen, schufen“, sind Schöpfer ihrer Welt, Segnende ihres Landes und Himmels, Licht sendend und Licht empfangend in ihrer Frömmigkeit. Und selbst „Ragnarök“ mit dem Erlöschen aller Gestirne und Göttergestalten vernichtet nicht, was hier in diesem Ausblick lebt an innerem Licht. Unter dem Weltenbaum, wo Götter und Schicksal wohnen, birgt sich sein Keim; „Leben“ und „Lebensliebe“, ein Menschenpaar, überdauern dort die Nacht, um auf der wiedererstandenen Erde unter neuer Sonne neuen Göttern sich zu verbünden. Hier überdauert Menschentum im Schoße des Göttlichen den Tod einer Welt.

Der weise Isländer Thorkel Mond, heidnischer Gesetzesprecher und Bauernführer, ließ sich sterbend in die Sonne tragen und „gab sich dem, der die Sonne geschaffen hat“, jenem „Mächtigsten“, um dessen Besitz dann Christen und Heiden streiten. Zum Lichte wollte das Lichte in ihm, und noch stand kein Priesterwort dazwischen, die Strahlen von drinnen und draußen abzufangen in eine trennende Mitleidschaft. Ein solches Sterben ist verwandt der letzten Ausfahrt toter Nordlandhelden ins Meer nach lichter unbekannter Ferne. Ähnlich gibt es C. Ferdinand Meyer dem Kaiser Sigismund:

„Licht und lauter Bläue! Recht ein Wandertag!  
Weit hinaus ins Frei! Fort aus diesem Prag!  
Fröhlich will ich fahren tief ins Abendrot,  
Sei mein schlanker Läufer, spring, Gevatter Tod!  
... Als er vor dem Tore blaches Feld gewann,  
Pries er Erd und Himmel: „O, ich selger Mann!  
Herden seh ich gerne, auch den Pflüger gern:  
Sei gesegnet, Nähe! Sei gesegnet, Fern!“  
Und ähnlich dankt der Greis, dem der Tod wider Erwarten ein

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



letztes „Umsehn“ vergönnt, in Friedrich Hebbels kurzem Gedicht:

„Einen einzigen Blick! Erde, wie bist du so schön!“

„Jene Träne ist längst getrocknet, die mir zuweilen  
deinen Zauber verhüllt, morgenlich glühst du mich an!“

Um dann sich zu besinnen:

„Drüben spielt mein Enkel! Den heiligen Funken des Lebens  
Trat ich ab an das Kind! Fort nun! Er bleibt ja zurück!“ —

Der Trost an dem so zurückbleibenden „heiligen Funken“ des Lebens ist gewiß etwas anderes noch als der Gedanke an das Fortleben des Blutes in Nachkommen, das Überdauern der Art über alles Sterben der Einzelnen hinaus. Neues Heidentum möge sich noch nicht germanisch und noch nicht religiös nennen, das sich da mit begnügt. Zwischen dem frommen germanischen Ahnengedenken, das Neugeborenen die Namen wertvoller Toter gibt und sie immer wieder hereinzieht ins wirkende Leben, und jenem Aufflammen des Leistungsstolzes und des persönlichen Heldenwertes im Traum von Walhall, zwischen Sippenglauben und Heldenstolz, lebt mehr als der Gedanke, nach einem „rechten“ Leben in der leiblichen Nachkommenschaft und ihrem Gedächtnis ruhmvoll fortzuleben, oder wieder der „Mutter Erde“ zurückgegeben zu werden, die mit der Fülle alles Lebendigen auch den Menschen immer neu gebiert.

Nicht einem Tiere verglich sich der nordische Mensch zumeist, sondern dem wachsenden Baum. Dem Schöpfungsmythos, der die ersten Menschen als zwei Bäume an den Strand des Lebens treiben läßt (noch „schicksalls“) über die heiligen Bäume und Haine, darin die Ahnen und Götter wohnen und die Toten geborgen sind, bis zu dem Weltenbaum über dem Brunnen der Urd, der alles Leben trägt und verkörpert, sucht der germanische Gedanke im Gleichnis des Baumes sein Leben zu verstehen. So steht der Einzelne gebunden und wurzelfest im gemeinsamen Grunde, hinabfragend in die Rastaltiefen der Herkunft dieses unerschöpflichen Lebens, dessen Ursprung der Volksstamm der Semnonen im „Fesselhaine“ feierlich zum Opferfest begehrt. Und so entfaltet

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



er sich zur Kronenfreiheit eigenmächtiger und eigenwüchsiger Persönlichkeit, hinauffragend in des Himmels Blau.

Man soll dies gut und eindeutig bezeugte Bild germanischen Lebens in Gemeinschaft und Persönlichkeit endlich als ein echtes und maßgebendes anerkennen. Man versteht sonst nicht, was diesen Menschen geschah, als die Mission den heimischen Grund entheiligte zugunsten jener Pilgerfahrt der Welt ins „heilige Land“, als sie die von der Wurzeltiefe abhängige Freiheit des heidnischen Ausgriffs in die Welt der Tat entheiligte zugunsten jenes herdenfrommen „Harrens“ auf das Himmelreich, das „nicht von dieser Welt“, als sie die Selbständigkeit der Eigenart, gewachsen aus dem gemeinsamen Grund der Blutsgegnossen, entheiligte zugunsten der Selbstaufgabe im Kollektiv der Glaubensgegnossen, „seien es Juden oder Heiden“.

Baum und Hain, die Stimmen des wachsenden Lebens darin und der Wind in den Zweigen: „Ich“ und „Wir“, die Gottheit, die sie verbindet in Herkunft und Ziel und das Schicksal, das sie zerbricht in Schuld und Tod, mit diesem Gleichnis etwa deutet sich germanische Religion, die neu ihre ungelösten Fragen an die kommenden Jahrtausende stellt; denn die frevelhafte Annahmung der fremden Priesterlehre, alle Fragen der schaffenden Seele gelöst, alle Ernten ihres Glaubenslebens bereits in den Scheuern zu haben, scheitert an der germanischen Ehrlichkeit, und wir schämen uns nicht, die Fragen wieder aufzunehmen, die unser Blut vor Jahrtausenden stellte, weil unsere Zukunft neue Antworten Gottes braucht.

Was zwischen den ratenden, waltenden Mächten (ginnregin) und den freundlichen Göttern (en suaso god) und der Gottesmacht im lebenden Menschen das dunkle Rätsel des Schicksals und die Unerbittlichkeit der Naturgesetze bedeutet, was zwischen Gemeinschaftspflicht und Tatenfreiheit die Bitterkeit der Schuld zu sagen hat, gehört heute wie damals zu den Fragen, um die es geht, und das dogmenfelige Jahrtausend unter „Vater, Sohn und Heiligem Geist“ hat den heilsamen Willen Gottes nicht geändert,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



der uns zu tun gibt in der Seele, damit der Glaube wächst und das innere Licht. Und während germanisierende Theologen die germanischen Götter präparieren, bis sich vor dem bängen „Tremendum“ ihrer Diener ihr Antlitz mosaïsch verzerrt, freuen wir uns der Freiheit germanischer Gedanken vom „donnernden“ oder „wehenden“ oder „leuchtenden“ Gott, von mütterlichen, väterlichen und jugendlichen Göttergestalten, von freundlichen Helfern und Schützern göttlicher Macht, vom Erbe vergöttlichter Ahnen und dem Unerforschlichen darüber, das man „in Ehrfurcht schaute“. Uns blieb trotz Bonifatius diese fruchtbare Freiheit, ehrfürchtig in und über uns zu suchen und zu halten, was das Wesen unserer Tiefe mit dem Wesen hinter allem Erkennbaren draußen verbinden kann.

Die Weisen alter Zeit waren nicht so ehrfürchtslos, dies Wesentliche hinter menschlicher Freiheit und Bindung, hinter Ich und Welt, auf eine Formel zu bringen oder in einen Katechismus zu bannen wie in eine Bundeslade. Darum enden neudeutsche Heiden, wenn sie „formulieren“, in Palästina statt in Germanien, und wer das Wesentliche in und über uns als das „Irdische“ und „Überirdische“, das „Erdegebundene“ und „Göttliche“ um eines Mittlers und seiner Diener willen uns auseinandertheologisiert, führt uns ins „gelobte Land“ der Fremde. Auch hinter dem „urnordischen“ „Jahrgott“ und „Gottessohn“ über der „Mutternacht“, die ihn immer neu gebiert, steht urkatholisch eher Jahwes Zeichen als eine germanische Gedankenfreiheit in Gott, weshalb die Quellen des alten Nordens die Theologie Herman Wirths nicht bestätigen. Auch zwischen Mutter Erde und Geist- oder Himmels-Gott läßt sich germanischer Glaube nicht mythologisch fangen; das Dogma von diesem Ehepaar paßt nicht zum germanischen Sinn für die unteilbare Persönlichkeit (Individuum) und für ihre unmittelbare Verbundenheit mit dem göttlichen Ganzen in Himmel und Erde. Wer aber nach dem Vorbild dieses himmlisch-irdischen Paares Freiheit und Bindung, Himmelsflug und Erdegebundenheit auch unter den Menschen ver-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



teilt auf Mann und Frau, auf Führer und Geführte, auf Priester und Laien, auf Hierarchen und Massen, der verrät Germanien und seine Sittlichkeit zugunsten rassefremder, zumeist ostasiatischer Ideale.

Die Geschichte enthält eine ernste Warnung an unsere Zeit: Aus ihrer Selbständigkeit verpflanzte oder entwurzelte Germanen werden reizende Wölfe oder heimatlose Pilger, Wolfsrudel oder Schafherden, die sich der Bindung nach innen und damit des Lichtes entäußert haben, das innen wachsen und zum Lichte treiben soll.

Tief gebunden an seine Erde sehen wir den heidnischen germanischen Bauern; die ganze germanische Siedlungsgeschichte zeugt davon. Ebenso tief verpflichtet sehen wir ihn zu Ausfahrt, Tat und Ruhmerwerben, zum Entfalten aller Kräfte, zum Ausgriff in die Welt, in allen Freien, im ganzen Volk, in beiden Geschlechtern: Bindung und Freiheit!

„An engem Strand und enger See ist eng die Sinnesart der Menschen“, heißt ein altnordischer Spruch.

Aber „Wohnstatt ist not, wenn auch klein sie ist. Zu Hause ist jeder ein ganzer Mensch.“

„Besitz stirbt, Gesippen sterben, Du selbst stirbst wie sie. Nur der Ruhm stirbt niemals dem, der sich guten gewinnt.“

Aber: „Ein Sohn ist not, wenn auch spät geboren. Selten nur ständen die Bautasteine am Weg, wenn sie nicht der Verwandte dem Verwandten setzte.“

Das heißt: Der Tatenruhm überlebt das sichtbare Leben der Einzelnen und der Sippen sogar; das „Urteil über den Toten“, der gewonnene Wert der Persönlichkeit, überdauert und überhöht das Blut. „Denn die beständige Gesinnung, sie macht allein den Menschen dauerhaft“, sagt Goethe. „So löst sich jene große Frage nach unserm zweiten Vaterland. Denn das Beständige der irdischen Tage verbürgt allein uns ewigen Bestand.“

Aber die Ehre der Tat ist gebunden und gegründet in dem Wachstumsgrund der Gemeinschaft; der Held ist Glied in der

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Kette der Geschlechter, und sein „Eingehen“ in den Sippenaal der Toten gleichen Blutes, sein „Geborgensein“ im Frieden und der Ehre seines Stammes ist „jenes zweite Vaterland“, in dem das Beständige seiner irdischen Tage ihm „ewigen Bestand verbürgt“, in dem der Ruhm seiner Tat und die Bewährung seines Wertes selbst den irdischen Tod seines Blutes „ewig“ überlebt. Das ist der harmonische Zweiklang, der die gesamte Kunde der alten Zeit tief durchklingt.

Das Selbstbewußtsein rät dem Tapferen: „Von der Achsel dir schiebe, was übel dir scheint, und richte dich selbst nach dir selber.“ Die selbstgewisse große Persönlichkeit, die sich selbst Maß des Lebens ist, beherrscht die altnordische Welt. Der Glaube „an die eigene Macht und Kraft“ hilft eine Zeitlang selbst die Gottlosigkeit ertragen. „Gudlausir menn“, gottlose Leute, sind schon unter den Landnehmern Islands, zur Zeit des nach Karls Vorbild herrschenden Norwegerfürsten Harald Schönhaar. Helden entsagen im Trotz allem Götterglauben, fluchen sogar (in der Sage) dem Gotte Odin, der ihnen Sieg und Leben bedroht, gehen nur widerwillig den blutigen Weg nach der Walhall, dem stolzen Traumtrost heimatfern fahrender Helden. Selbst heidnische Goden und Bauernführer wie Hrafnkel entsagen enttäuscht allem Götterglauben und Opferwesen, so daß gelehrte Gottlose unserer Tage der Versuchung kaum widerstehen, das Bekenntnis der Gottlosigkeit als einen Wesenszug germanischer Tatenfreiheit und Heldenwürde zu proklamieren, ihrer eigenen Gottesarmut zum schmeichelhaften Trost.

Aber im alten Upsala oder am Oslofjord im uralten Wald sprechen noch heute die Hügelgräber über den Kampfärm der Wikinger hinweg zu uns ein frommes Wort. „I heimis skogum“, in den Wäldern der Heimat, (Edda, Harbarzliod) wurden die toten Fürsten des Volkes auf andere Art geborgen als die täglich fechtenden Wikinger und Heroen in Walhall bei den Wölfen des Gottes der Toten. Die Westfoldkönige wie die Königin Asa, die Großmutter Haralds, ruhen auf schönen Schiffen inmitten

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



ihrer Waffen und Wagen und Geräte, dem Zeugnis ihres tätigen Lebens, im heidnischen Wald, unter der heimischen Erde: ein seltsam großes Bekenntnis zu Fahrtenruhm und Bindung an den Lebensgrund zugleich. Und wie auf Island der „heilige Berg“ inmitten der Flur und Weide den Totensaal birgt, so wählen sich Bauern und Seefahrer nordischen Blutes gern vor dem Sterben eine Stätte, von der sie überschauen, was ihnen vertraut war, Land und See, wie es Erich des Roten Sohn im Winland tut, wo letzter Wikingermut nordisches Bauernland erobern und besiedeln wollte. Der germanische Frieden zwischen Welteroberung und Heimattreue hat bis an die Schwelle der neuen, christlichen Zeit Schwert und Pflug geheiligt; und in den Gräbern selbst lebt deutlich dieser Frieden fort.

In diesem Zweiklang wächst dem Germanen, ob er Heide ist oder Christ, jedes neue Erleben der „Heiligkeit“ von Vaterland und Freiheit, die uns immer zusammengehören als „das Allerheiligste auf Erden“ (Arndt).

„Der Mensch soll lieben bis in den Tod!... Darum, o Mensch, hast Du ein Vaterland, ein heiliges Land“, sagt Arndt. Und die immer neu uns verlästerte Freiheit muß er wie wir verteidigen:

„Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt dein Mut und dein Stolz und die Gewißheit, daß du vom Himmel stammest.“

Die tiefe Bindung an den Wurzelboden der Gemeinschaft und der Scholle, die uns trägt, verbindet sich mit der hohen Freiheit zur Entfaltung dessen, was in uns lebt in der „Gewißheit, daß es vom Himmel stamme.“ Und nur so leistet germanisches Menschentum, zu eigenmächtiger Mitterschaft zwischen Himmel und Erde gestellt, seinen Gottesdienst, ob es sich nun auf Mannus, des erdentsprossenen Tuisto Sohn, beruft, oder auf den Vatergott der Christen oder die Mutter alles Gedeihens.

Wir haben jenen Zweiklang neu erlebt in unserer Zeit. Und jeder unseres Blutes kann ihn immer wieder erleben, wenn ihn

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



der Frontdienst hinausführt aus den umhögten Bezirken des Lebens in die Eigenmächtigkeit der kämpfenden Seele vor Gott, um ihn dann heimzuführen in die neu ihm geheiligte Gemeinschaft seines Volkes und seiner „Nächsten“. Eine neue Freiheit und Würde der Seele ist uns zwischen Leben und Tod der Front geboren worden, ein helles nordisches Lebensgefühl über den fallenden Freunden: kein Wissen um ein Paradies oder um eine Hölle oder um einen Richter da oben, der diese Toten je nach Wert auf Himmel und Hölle verteilt, sondern nur ein Gefühl vom Leben, das den Tod überdauern kann und muß, weil es die Freiheit hat, von der blutenden Erde empor nach den Sternen zu fassen, und dem, was hinter den Sternen ist, die Tiefe der Seele beglückend aufzutun. Die Priester der Erlösungsbedürftigkeit mögen diese Tatsache immer schon zur Kenntnis nehmen, wenn auch vielleicht erst unsere Kinder diese neue Freiheit zur Flamme entzünden, die uns die Zukunft erhellt. Zwischen den zerschossenen Kirchen der Fronten und zwischen den internationalen Predigern des fremden Erlösers von fremder Schuld haben wir, keinem Priesterwort mehr erreichbar, keiner irdischen Gnade mehr gewärtig, neu unser Tiefstes an das Höchste gebunden auf germanische Art, und daraus wird unser neuer Glaube geboren. Die hierarchisch fremdgläubig verführten Politiker der Welt, die da draußen es für Politik halten, den Menschen in ihre Zucht zu nehmen, statt ihm das Heiligtum der Freiheit zu erkämpfen, die der Adel jeder gesunden Seele ist, mögen die bittere Vergänglichkeit ihrer Taten sich damit erklären, daß sie nicht teil hatten an diesem deutschen Erleben der Front. Und müßten wir noch einmal zwischen Weltgeschäft und Weltgewissen, Volk gegen Volk mißbraucht, im tödlichen Kampfe stehen, weil vielleicht eine internationale Führerschaft nicht anders mehr die Welt in Erlösungsbedürftigkeit halten kann, weil sie die wachsende Freiheit der Gewissen und den fordernden Adel unseres Gemütes ohne neuen Weltbrand nicht mehr bändigen kann: Das wenige, was überleben würde, brächte jene Freiheit mit zurück, die nach dem

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Todesgang den neuen Glauben wecken will, und erzwänge sich endlich den Sieg. Ob man die Freiheit noch einmal bluten läßt für „Politik“ überstaatlicher Geschäfte und Diplomatie, ob man sie noch einmal bändigt in den großen Herden, sie windet sich frei und diktiert die neuen Gesetze völkisch gegliederter Welt und unmittelbar zu Gott gewandter Seelen. (Dann wird auch endlich einmal das Draufgängertum ehe- und sippenloser Landsknechte und Söldner blindgebundener Gewissen in aller Welt, die die Not nutzloser und unsittlicher Kriege entfesseln helfen durch ihre gewissenlose Abenteuerlust, entwaffnet werden von den in Liebe gebundenen Vätern und Müttern der Völker, die allein berechtigt sind, über Krieg und Frieden zu entscheiden.)

Das christliche Lebensgefühl ergreift in der überwältigenden Not der Welt, in dem großen, uns erschütternden Widerstreit der Dinge im Guten und Bösen eine Heilands-hand, die die erschütterte Seele hinausgeleitet aus dem wilden Tanz in eine Einsamkeit, in einen stillen Ausblick auf das Ewige oder in das Jenseits hinüber, wo aller Lärm und alle Not sich stillt in Gottes Liebe. Je notvoller die Welt erscheint, je härter das Leben, je weniger liebenswert Staat und Obrigkeit erscheinen, um so beruhigter und freudiger greift die verhärmte Seele nach jener Hand. Deshalb bedarf das Christentum der wachsenden Not der Welt.

Das nordische Lebensgefühl erlebt gerade in der Furchtbarkeit des Lebenskampfes den Anruf Gottes an sein anderes Ich in der Menschenbrust, zu bestehen in der Welt. So wurzelt es sich um so fester ein ins Leben und reißt sich im Sturm um so freier empor, um wieder das Urerleben unserer Religion zu spüren: Zwischen dem heiligen Grund unseres irdischen Lebens und der heiligen Ferne unseres Glaubens bis jenseits von Zeit und Raum hinaus eigenmächtige Bindung und Brücke zu sein. Deshalb bedarf das „Heidentum“ einer zu gesunden Welt, und ist das Mittel, sie zu heilen.

Abseits vom wahren Kampf um den tiefsten Lebenshalt und

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Trost liegt all das einseitige Dogmatisieren und Verteilen des Göttlichen auf den „Gott in uns“ oder den „Gott außer uns“.

Das christliche Lebensgefühl im deutschen Volk hat niemals im Sinne moderner Theologie sich und die Seele als „das ganz Andere“ Gott gegenüber gefunden, sondern immer — mit oder ohne den „Seelenbräutigam“ — versucht, dem fernen Herrgott, den Jesus Vater nannte, vertraulich nah zu kommen, weil es einer Liebe bedarf, die über die sterblichen „Lieben“ hinaus ihrer aller Ewigkeit verbürgt und vereint. So wurde der Herr Zebaoth trotz aller Priester Mühe nie mächtig über den Freundgott germanischer Art, über den „Sulltrui“ der alten Islandbauern, der nicht durch Bonifatius und nicht durch die Bibel zu Luther kam als der „gnädige“ Gott, dem wir uns ganz vertrauen können, sondern durch unser Gewissen und Erbe alter Zeit. Und das nordische Lebensgefühl hat sich ebensowenig jemals mit dem „Gott in uns“ zufriedengegeben und den Menschen „vergottet“. Wir sind nicht Gott. Blut und Sippe sind nicht Gott. Nation und Vaterland sind nicht Gott und nicht der Inhalt einer Religion. Auch das nordische Fühlen hat es mit der Spannung zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen zu tun, mit dem steten Beten Gottes in dem Menschen, das Licht in uns mit seiner Herkunft zu vereinen und es nicht verlöschen zu lassen in der Nacht unserer Not.

Deshalb hatten die alten Heiden im Norden den göttlichen Freund, den sie dem Donner nach benannten als mächtigen Afen, und lachend oder ernst dichteten sie von seiner „Gestalt“, die er geboren war wie sie und aufgewachsen mit ihnen unterm Weltenbaum bis zu der Übermacht göttlicher Persönlichkeit. Aber sie hatten hinter ihm und seinen Schwestern und Brüdern jenes Geheimnisvolle geschaut, das sie nach Tacitus „in Wäldern und Waldgehegen verehrten“, wo ihre Toten lagen und wo sie die Herkunft ihres Volkes und das Abbild ihres Lebens sahen. So behielten sie jenes Nehmen und Geben der Seele, das wir Religion nennen, bis zuletzt, und nährten es aus dem inneren und

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



äußeren Lichte und dem Begegnen beider in allem Wesentlichen ihres Daseins. Im Haine verehrten sie die Gottheit und als den Quell ihres eigenen völkischen und einzelnen Lebens, und grüßten im Donner des Wetters darüber den Gott. In den Ahnen der Sippe lebte ihnen göttlicher Segen fort und wuchs ihnen auf den tausend Brücken, die das Leben von Mensch zu Mensch in Kampf und Freundschaft spannt aus Nähe und Ferne göttlichen Lichts.

Von hier aus verstehen wir den germanischen Sinn für den Wert menschlicher Beziehungen, für Verwandtschaft und Ehe, Waffenbrüderschaft und Gastfreundschaft und daneben die ebenso große Bereitschaft zum Wachsen in letzte Einsamkeit empor, in der die eddische Seherin ohne tröstliche Heilands-hand das Werden und Vergehen ihrer Welt überschaut und verkündet. (Edda, Völuspa). Alle Sprüche betonen die innere Notwendigkeit solcher menschlichen Verbindungen:

„Jung war ich einst. Einsam zog ich,

da ward wirr mein Weg.

Reich dünkte ich mich, als ich einen anderen fand.

Der Mensch ist des Menschen Freude.“

„Der Baum stirbt ab, der auf steinigem Hügel steht,

ihn schützt nicht Borke noch Gezweig;

so ist der Mensch, den keiner liebt.

Was soll er lange leben?“

Aber ebenso kennen die alten Pergamente die andere Notwendigkeit, einsam zu sein, unmittelbar einsam dem Göttlichen verbunden. „Ein sat hon uti“, allein saß sie draußen am Berg, am Quell oder im Hain, heißt es von der Völva, der Seherin. Allein mit sich selbst schaut der Seherblick über „Welten und Wurzeltiefen“; allein mit sich erfragt der nordische Bauer Thorolf den Rat des Gottes, wie der Jarl Hakon den Willen seiner Göttin, wie Aud, bereits getauft, den über ihrer Sippe waltenden Gott, oder wie Brynhild in der Not betrogener Liebe ihr Schicksal. Allein, im langen Sichbesinnen, unter dem Mantel an der Erde

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



liegend, entscheidet sich der (allerdings bestochene) Gesetzesprecher auf dem isländischen Allthing für die Annahme des Christentums. Es ist jene Einsamkeit, die sich gut verträgt mit der tiefen Bindung an die Gemeinschaftspflicht, solange diese kein Glaubenskollektiv ist auf Kosten der inneren Freiheit, sondern eine Bluts- und Lebensgemeinschaft zugunsten der Freiheit Gottes in unserer Seele. Noch heute bietet das gesellige Leben zwischen den norwegischen Gehöften in dem „Lande ohne Dörfer“ ein Zeugnis dieses germanischen Zuges. Das Bild des Haines gegenüber dem der Herde kennzeichnet den Wandel von germanischer Einsamkeit (in mitten der Gemeinschaft des Blutes) zu christlicher Gewissensgenossenschaft (unter geistlichen und weltlichen Hirten).

Darum widerspricht dem nordischen Lebensgefühl sowohl der Kollektivgehorsam und die Kollektiverziehung wie die ausgegliederte Vereinzelung liberalistischer Freiheit. Die freiwillige, nicht unterwürfige Einordnung des Einzelwillens unter den des Führers oder der Gemeinschaft entspringt auf allen Lebensgebieten von der Sippe und Ehe bis zu Gefolgschaft, Waffendienst und Staat dem gleichen germanischen Bedürfnis, innere letzte Freiheit zu bewahren, d. h. in der Treue zu dem Leben, das diese Freiheit trägt und nährt, in der Treue zur Gemeinschaft, selbständige Persönlichkeit zu sein. Jeder kann das, der aus dem Grunde wächst, statt sich treiben zu lassen, „wie man das Vieh mit dem Stecken treibt“, (Arndt), und eben weil jeder Einzelne das kann, im Folgen wie im Führen, wachsen die „Gottespuren“ (Hermann Schwarz) zwischen Mensch und Mensch und heiligen die Gemeinschaft von innen her, ohne daß eine Hierarchie sie segnen und eine Sittenpolizei sie organisieren muß. Nur wo jedem Einzelnen in einer Gefolgschaft die natürliche Bindung zum Gemeinschaftsleben zwischen Ahnen und Enkeln noch offen steht und der innere Zugang zur Einsamkeit und Eigenmächtigkeit vor Gott (jenseits aller Eide und Gebote der Menschen) noch frei ist, gedeiht germanische Treue. Wir haben in Gegensatz dazu

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



erlebt, wie eine auf sich selbst beschränkte, entwurzelt aneinander gekettete Kameradschaft zu allen Zeiten Verräter am Volk erzieht. Darum gebührt bei allem Recht zu neuer Gemeinschaftserziehung dem germanischen Verlangen nach letzter Einsamkeit und Selbstverantwortlichkeit abseits von allem Gehorsam erhöhte Beachtung. Auch dem „deutschen Träumer“, der sein Land und Gottes Stimmen darin in der Stille hören will, muß eine heilige Freiheit bleiben.

Die Mission suchte aufzuräumen mit der germanischen Freiheit vor Gott, indem sie die Bindung an das Blut entheiligte und aus dem Wald die Herde machte, von Hirten zur neuen „Weide“ der Menschheit geführt. Aber es ist tröstlich, zu sehen, wie über den mörderischen Versuch, uns auf Kosten der icht'enen inneren Selbständigkeit dem fremden Gottesherrn und seinen Mittlern sündhaft zu unterwerfen, jener Zweiklang deutschen Gottvertrauens immer wieder triumphierte, der immer neu die Bindung der Gemeinschaft heiligt aus selbständigem Gewissen und immer neu die Freiheit zu Gott unmittelbar gewinnt.

Er trotzt den Priestern mit dem Huttenwort:

„Wir greifen nach dem Himmel unverwehrt.

Uns wird die Ewigkeit umsonst beschert“, (C. F. Meyer), und er macht über alle Gebote von außen und alle Lügen der Welt hinweg doch immer wieder „das selbständige Gewissen“ zur „Sonne unseres Sittentags“. Verpflichtet dieser Erde und ihrem Dienst, findet er so doch stets die Freiheit, den „Wahn“ der menschlichen Nöte und Unvollkommenheiten zu „überschauen“, sich seiner tödlichen Umklammerung gottverbunden zu entziehen, sich zu neuer Leistung an der Welt, zum neuen Bestehen und Wachsen in ihr, eigenmächtig und einsam mit einem Gott zu verbünden. Niemals weltflüchtig, sondern immer weltfroh, vermag er mit dem erdfesten Hans Sachs, dem warmen Herzen einer ganzen deutschen Stadt, doch zu frohlocken:

„Und wenn mich der im H'mmel hält,  
so liegt zu Füßen mir die Welt.“

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Man sollte sich hüten, diesen Ausgriff der weltfrohen Seele nach einem haltenden Himmelsgott dem nordischen Lebensgefühl zu bestreiten, weil er sich nicht begnügt am „Gott in uns“. Das nordische Lebensgefühl hat keine Heilandshand, die es wegführt aus dem Jammertal der Welt zum Jenseitstrost, aber es hat eine königliche Freiheit, in den Himmel, von dem es „stammt“, zu „greifen unverwehrt“, und auch da hinauf zu beten, wenn das innere Licht seiner Heimat bedarf. Überall, einsam in der überwältigenden Natur, unmittelbar dem Tode gegenüber, oder ergriffen von der Gewalt der Liebe und des Hasses zwischen den Menschen, erlebt die nordische Seele diese Heimat ihres Lichtes, um deretwillen sie alles, was zwischen dem Fernsten außer uns und dem Tiefsten in uns liegt, in eine heilige Verwandtschaft fügen möchte. Und eben deshalb kann sie Götter haben und zu Göttern beten, und dennoch sich niemals ohne Schaden einem Gottesmittle r in Obhut geben, einem Götterbild oder einer Gotteslehre sich verpflichten. Sie wird nie sagen, Gott sei in ihr beschlossen. Zumindest in der Schuld erlebt sie ihre Freiheit, gottfern zu handeln und eines Heimwegs zu ihm bedürftig zu sein.

Es scheint deshalb müßig, heute zu streiten um den persönlichen und unpersönlichen Gott und darum, ob das Gebet das Christentum überleben wird und soll. Das Herz, das beten muß, fragt nach keiner Theologie. Und der Gottesbeweis, den uns das Leben tausendfältig gibt, beweist weder den persönlichen noch den unpersönlichen Gott, sondern sein Dasein in allen unseren Begriffen und Gebeten von ihm.

Dieses Beweises aber müssen wir uns bewußt werden. Wir brauchen ihn alle. Hinter aller Gesundheit wartet eine Schwäche, hinter allem Stolz eine Schuld, hinter aller Freude eine ernste, ungelöste Frage der Traurigkeit, hinter allem Gemeinschaftsglück eine Trennung, hinter allem Führerglück ein Ungenügen, hinter allem Reichtum der Seele eine Armut, die bitten muß bei

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Gott. Wenn der Jubel einer Begeisterung verebbt oder sich mischt mit bitterer Schuld, wenn die Flamme einer liebevollen Stunde langsam in sich zusammensinkt oder um uns her im Abend Leben in Schlaf fällt, für immer oder nur für eine Nacht, dann steht ein Trostbedürftigsein hinter dem Verlöschen und wartet, daß wir ihm verfallen. Nur ein törichtes Kraftmeiertum der Seele streitet das ab und glaubt sich selbst zu genügen. Die allerreichsten mütterlichen und väterlichen Herzen unter uns aber wissen davon. Eine letzte Frage bleibt nach dem schönsten Tag Eltern und Kindern im Gutenachtsagen ohne Antwort. Als Beispiel nur: Wir haben den Krieg gesehen und müssen über unseren Kindern an neue Kriege denken, und spüren, daß die sorgende Liebe eine bessere Antwort will als die der flachen Schwächer, daß Krieg nun einmal ein Naturgesetz sei, und der Beruf der Einzelnen am Ganzen sich in Soldatentod und Mutterleid erfüllte. Man kann sich sehr tapfer und stark vorkommen mit nationalistisch gefärbter Ablehnung aller Sentimentalitäten der Liebe und des Glaubens, die hinausfragen über die Nation, nach dem Sinn des Lebens und dem unermesslichen Werte einer Menschenseele, die uns anvertraut worden ist von Gott. Aber die schwache Stunde kommt für jeden Bramarbas, und auch „nationaler“ Atheismus steuert immer seiner schwachen Stunde zu, auf die im deutschen Falle die feste Kirche Roms von jeher wartet. Das Müdewerden der Kraft und ihr Bedürfen, sich zu erneuern in einem Frieden hinter der Walstatt des Lebens, ist ein „Naturgesetz“ auch. Einmal sich anlehnen möchte auch der Held, der den Drachen erschlug, an etwas, was fester ist als sein Schwert und seine Kraft. Der Felsen Petri bietet sich ihm an seit er seinen eigenen Glauben verlor. So werden Titanen Buxer. Alle ermüdete Kraft, die kein Zuhause hat bei Gott, pilgert seit über tausend Jahren nach Rom. Um so schlimmer, wenn wir nicht endlich begreifen, daß wir vorsorgen müssen für einen felsenfesten Halt im Norden, für eine Gottesgewißheit nordischer Art über den „gottlosen“ Glauben an „eigene Macht und Kraft“ hinaus, und weitab von dem Antichristentum

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



eines falschen Nationalismus und eines Führervertrauens ohne eigenen Gottesgrund.

Das erst wird die Stunde der Entscheidung, wenn Rom die Müden ruft: „Lehnt Euch an!“, und Gott auf der anderen Seite die einmal wieder müdekämpfte und müdehoffte deutsche Seele Anker werfen heißt in ihrem eigenen Grund. Dann kämpfen wieder Götter und Teufel um Fausts Unsterbliches. Und dafür rüsten wir auf der Seite der Götter.

Wir Deutsche wandern deshalb nicht dem Geiste Nießches, dem Titanentrotze, nach ins Heimatlose, sondern verankern uns fest in der Heimat unserer Seele, um nicht noch einmal dem Wüstengotte zu verfallen. „Die Wüste wächst! Weh dem, der Wüsten birgt.“ Nicht friedlosen Gottsuchern oder trotzen Titanen geben wir das Schicksal in die Hände, sondern denen, die, wie wir es vom Führer glauben, mit Gott am festesten verbunden sind, und dem deutschen Heimweh zu Gott, wenn je es übermächtig in notbedrängten Herzen wird, den Weg nach Hause zeigen können.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



### Die Bedeutung des altisländischen Schrifttums für Religionsgeschichte und Missionskunde.

Die Aufhellung und Wiederbelebung unserer vorchristlichen Vergangenheit wird um so besser glücken, um so näher der geschichtlichen Wahrheit kommen, je mehr es gelingt, die treibenden Kräfte, die jene uns ferne Zeit von innen her bewegten, zu erkennen, je mehr es gelingt, hinter den Erscheinungsformen des religiösen und sozialen Lebens den Geist zu fassen, der sie schuf. Viel mehr als bisher hat vor allem die religionsgeschichtliche Forschung der Tatsache Rechnung zu tragen, daß — wie Gustav Neckel in der Einleitung seines Edda-Kommentars hervorhebt — „das äußere menschliche Getriebe von unsichtbaren Zentren her regiert wird, den inneren Antrieben, die jedem vertraut sind, von denen man aber zumal im Altnordischen wenig spricht“.

Die Wissenschaft der germanischen Mythologie und Religionsgeschichte in ihrem Sackzackkurs durch zwei Jahrhunderte zeigt an zahlreichen Beispielen, wie verhängnisvoll es ist, auf die Suche nach diesen „inneren Antrieben“ zu verzichten und etwa eine überlieferte Kultform, einen erhaltenen Mythos ohne Bemühen um die Seelenkräfte, die ihn schufen, bequem als religionsgeschichtliche Tatsache hinzunehmen. Wer sich mit dem, was geworden ist, begnügt und nicht den Grund menschlicher Eigenart sucht, aus dem heraus es wurde, dringt nie in den Lebensstrom einer lebendigen Religion ein, die das Sinnvollste und Wichtigste im Dasein eines gesunden Volkes ist, sondern irrt verständnislos im sinnlosen Durcheinander eines Karitätenkabinetts umher, und braucht selbst noch einen Führer und Erklärer. Und die Oberflächlichkeit, die willkürlich aus der Fülle der „Karitäten“ und „Altertümer“ einige herausgreift, um sie völkervergleichend spielerisch zu verwenden, nivelliert nicht nur die Menschheitsgeschichte

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



bis zur Langweiligkeit, sondern bringt auch die Wissenschaft um den Ruf der Gründlichkeit. Denn es ist fast lächerlich, wenn etwa die ethnische „Entwicklungsstufe“ der „Polyandrie“ mit eines Dichters Fabelei von Odin, Vili und Ve als Gatten der Göttin Frigg oder wenn die religiöse Entwicklungsstufe des Präanimismus mit der Totenfurcht bereits christianisierter Sagabauern bewiesen wird.

Die Geschichte der nordischen Mythologie beweist, wie recht Le Roy hat, wenn er einmal sagt: „Die Mythologie kann gelten gelassen werden als Schmuckstück von religiösem Äußeren, wo man ohne Zweifel Aufschlüsse, Erinnerungen, Anspielungen, interessante und merkwürdige Aufgaben findet, aber sie ist Religion so wenig wie die Geschichte“; die Geschichte der nordischen Mythologie beweist, wie recht Beth hat, wenn er auf die Wichtigkeit der Kenntnis des Gebetslebens hinweist, denn „Mythologie und Theologie eines Volkes oder Stammes können uns bei der Suche nach dem zutreffenden Bilde seiner Religion sehr in die Irre führen“. Die nordische Mythologie hat uns grausam in die Irre geführt. Es ist endlich an der Zeit, daß die Forschung vom dichtenden zum betenden Germanen übergeht, von den verworrenen Spielen der Phantasie zu der Frömmigkeit einfacher Menschen.

Das Mißverhältnis zwischen dem nordischen Menschen und dem in der nordischen Dichtung aufgebauten Götterhimmel ist offensichtlich. Aber man wird es auch erklären müssen. Die Götter der Edda nannte jüngst ein katholischer Geistlicher, natürlich übertreibend, „notorische Ehebrecher“, was man von der „Skandalchronik“ aus, die das nachheidnische Eddalied „Lokasenna“ bietet, fast behaupten kann. Aber wir wissen, daß es nie wieder in germanischen Landen so gut um Ehe und Sittlichkeit stand, wie vor der Bekehrung. Der Götterfürst Odin späterer Gedichte der Edda steht in seinem Wesen durchaus im Widerspruch zu dem Mannesideal der Germanen, das sich in Odins göttlichem Gegenbild Thor, der in der Dichtung jenem völlig untergeordnet wird, verkörpert hat. Odin vereinnahmt in seinem Bilde, wie es ihm

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



die Dichter zeichneten, sämtliche Laster, die dem Germanen als solche galten, er zaubert, betrügt, täuscht Freunde, sät Zwist unter Verwandte, bricht Eide, verführt Frauen, flieht vor Feinden. Mag man diese seine „Erhabenheit über Gut und Böse“ mit Neckel und anderen als „tieffste Problematik“ germanischer Religion ansehen oder einfach als mythischen Niederschlag jener in der Wikikingzeit einsetzenden Umwertung aller Werte und der ihr folgenden Entsittlichung und Charakterlosigkeit auffassen: Soviel ist sicher, der Menschengott, der diesen Gott sich so erdachte, und ihn über alles herrschen ließ, war ein anderer, als jener, der sich einen Gott wie Thor, den „typisch germanischen Gott“ (Neckel) zum Troste schuf. Das heißt, daß uns sämtliche Mythen vom „Götterkönig“ über die Frömmigkeit weiter Kreise nordischen Heidentums nicht das geringste sagen, ja, daß die Dichtung uns Götter vorzaubert, zu denen viele jener Nordleute, die die Geschichte uns kennen lehrt, einfach gar nicht beten konnten.

Man entgeht diesem Mißverhältnis nicht, indem man in ihm den Ausdruck eines Niveau-Unterschiedes zwischen Masse und geistiger Oberschicht sieht, oder indem man mit Andreas Heusler das Religiöse so einengt, daß es als Lebensquell heidnischer Tugenden und Sittengebote nicht mehr in Anspruch genommen werden kann.

Wenn wirklich, wie Heusler sagt, „die diesseitige Verankerung der sittlichen Ideale“ „die Giebelzier des nordischen Heidentums“ ist (Dt. Lit. Ztg. 1928, 1, S. 35), so sind eben diese diesseitig verankerten Ideale, wie sie sich im Thor oder Siegfried verkörpert haben, die Religion dieser Menschen. Sind die Ideale diesseitig verankert, dann sind es auch die Götter. An der Zusammengehörigkeit von Sittlichkeit und Frömmigkeit und ihrer Herkunft aus der einen Wurzel des Willens nach aufwärts ändert man nichts. Und was wir an den Mythen als religiöses Gut retten wollen, müssen wir in Einklang bringen mit diesen Idealen und mit den Menschen, die nach ihnen strebten.

Nur unter dem Diktat jener erwähnten „inneren Antriebe“,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



jener „unsichtbaren Zentren“, „die jedem vertraut sind“, weil sie sein göttliches Erbteil ausmachen, wird Sittliches und Religiöses lebendig. Versiegt der Quell, dann flüchtet das sittliche Streben ins Gesetz und das religiöse in das Reich der Phantasie, und die Wege laufen ziellos auseinander. Wir wissen, wie die Bekehrungszeit mit Gründlichkeit jene heimlichen Quellen verschüttet hat, und ein „vielbesprochenes“ poetisches Heidentum zwei Jahrhunderte lang das Ende heidnischer Frömmigkeit und Sittlichkeit überlebt hat. Was kann es nützen, dieses poetische Heidentum bequem für die nordische Religion zu nehmen? Jene verschütteten inneren Quellen aufzuspüren, ist freilich schwerer, aber sie allein vermitteln die Erkenntnis einer lebendigen Religion.

Das wird theoretisch bedeuten, daß man dieses künstlich her- ausgehobene poetische Heidentum wieder in die Welt zurück- versetzt, aus der es stammt, und praktisch, daß man, statt einen Band Edda-Dichtung ohne Verständnis zu lesen, ein paar Dut- zend Bände nordischen Schrifttums aller Art mit eindringendem Verständnis liest.

Diesem Zwecke und der wichtigen Erkenntnis, daß die nor- dische Edda-Dichtung nicht ein Kuriosum, sondern ein Teil eines großen, reichhaltigen Schrifttums ist und nur als Teil dieses Ganzen verstanden und gewürdigt werden kann, dient in hervor- ragendem Maße die reiche Auswahl von Übersetzungen aus „Alt- nordischer Dichtung und Prosa“ in der Sammlung „Thule“ bei Eugen Diederichs, Jena. Der erste Eindruck bei einem flüchtigen Einblick in die vierundzwanzig Bände altnordischer Literatur, die Diederichs bzw. der Herausgeber Selig Niedner in einer Anord- nung und Auswahl, über die man vielleicht im einzelnen streiten kann, herausgibt, und denen die einzelnen Übersetzer zumeist aus- gezeichnete Einleitungen beigegeben haben, ist der Eindruck einer überwältigenden Vielfältigkeit und Reichhaltigkeit, die es ganz unverständlich erscheinen läßt, daß dieser Reichtum, auf den be- reits ein Lessing hingewiesen hat, so lange im Verborgenen ge- halten worden ist. In diesem Schrifttum, an dem Jahrhunderte

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



arbeiteten, die man noch heute gern „barbarisch“ nennt, und das im wesentlichen in wenigen Jahrzehnten am Ende des zwölften und Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von christlichen Geistlichen und Laien der mündlichen Überlieferung abgenommen und aufs Pergament gebracht wurde, bergen sich fast für alle Wissensgebiete noch viele ungehobene Schätze; nicht nur die Philologie, nicht nur die Religionsgeschichte und die Missionskunde, sondern auch die Kulturgeschichte, Kirchengeschichte, Soziologie, Psychologie und nicht zuletzt die Rechtswissenschaft können hier in die Lehre gehen. Erstaunlich farben- und formenreich entfaltet sich hier germanisches Geistesleben, dessen Kraft und Fülle „heidnischen“ Herzen entstammt und dessen Überlieferung wir einer leider so seltenen christlichen Duldsamkeit verdanken. Hier findet sich alles, vom primitiven Bann- oder Zauberspruch bis zum hymnischen Gebet, vom nüchternen Prozeßbericht bis zum feierlichen Friedensspruch auf dem Thing, von schlichter Familienchronik bis zur weltumfassenden Geschichtsschreibung, vom phantastischen Traum bis zur frommen Legende, von der Poetik bis zum grammatischen Traktat, vom meisteringerischen Reimspiel bis zum pathetischen Preislied, vom ahnungsvollen Mythos bis zum lyrischen Eigenbekenntnis, vom Alltagsgespräch bis zum weisheitlichen Wortgefecht, vom Genrebild eines unerhört treffenden Realismus bis zum kosmischen Gemälde einer grenzenlosen geistigen Ungebundenheit, vom einfachen Nacherzählen bis zu einer Novellenkunst, die Theodor Storms Ausspruch, daß die Novelle die Schwester des Dramas sei, auf eine einzigartige Weise bestätigt.

Der Inhalt der vierundzwanzig Bände ist keineswegs gleich im Wert und in der Wirkung auf uns heutige. Die eddische Dichtung, in „Heldenlieder“ und „Götterlieder“ getrennt (Bd. 1 u. 2), ist bereits allgemein bekannt und vielfach, wenn auch kaum je so gut, übersetzt. Heuslers Wissen und feines inneres Verständnis hat den „Juristen“ Genzmer bei seiner meisterhaften Arbeit unterstützt. In der Anordnung der folgenden Bände, die die isländi-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



sehen Familiensagas bringen, erscheint die Voranstellung der Saga vom Skalden Egil, der berühmtesten, aber unisländischsten dieser Sagas, nicht glücklich. Niedner, der Übersetzer und Herausgeber weist selbst darauf hin, daß die Höhepunkte dieser Lebensgeschichte vom Skalden Egil im Ausland spielen. Wir aber möchten erst einmal das unverfälschte Island kennenlernen. Die von Niedner noch vertretene Annahme, daß der Verfasser dieser großen Skaldengeschichte der berühmte Snorri sei, ist wohl nach Dr. Wieselgrens Untersuchungen zur Verfasserfrage der Eígla (1927) hinfällig geworden.

Die von Heusler prächtvoll im knappen Sagastil übersehte Njals saga (Bd. 4) war eher geeignet, den ehrwürdigen Reigen zu eröffnen. Laxdölasaga (Bd. 6, Meißner) und Eyrbjuggja saga (Bd. 7, Niedner), die sogenannte „Geschichte vom Goden Snorri“, sollten nicht die große Ächter saga vom starken Grettir mit der stimmungsvollen Einleitung von Paul Herrmann (Bd. 5) von den prächtigen kleineren Ächter sagas in Bd. 8 (Heusler-Ranke) trennen. Die erschütternden Ächtertragödien sind das köstlichste Vermächtnis der alten, isländischen Kultur, die an dem Verlust des ererbten inneren Haltes zugrunde ging.

Die vier Skaldengeschichten in Bd. 9 (Niedner) führen in freundlicheres Geschehen und weiten den Horizont über Island hinaus, denn Skalden, wie der Königsskalde Hallfred, sind weitgereiste Leute von höfischer Bildung in vieler Könige Gunst. Und hier hätte wohl anschließend die erwähnte Saga vom Skalden Egil den rechten Platz gehabt.

Die unterhaltsamen, kleinen Novellen aus dem westlichen und östlichen Nordland (Bd. 10, Fischer-Vogt und Bd. 11, Ranisch-Vogt) wie die sieben Ostlandgeschichten (Bd. 12, Neckel) sind am besten geeignet, den Leser in das bunte Getriebe altisländischen Lebens einzuführen. Band 13, der nun von Hans Naumann neu überseht worden ist, bringt die in ganz anderer Richtung bedeutsamen Grönländer- und Färinger-Geschichten, und die meisten Leser werden mit Erstaunen zum ersten Male von jenen Män-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



nern und Frauen hören, die nicht nur in kühner Entdeckungsfahrt die Küsten Amerikas besuchten, sondern die aus dem unwirtlichen Grönland eine Stätte blühenden germanischen Lebens machten, eine Kolonie von Tausenden germanischer Menschen, die fast ein halbes Jahrtausend später, von einem undankbaren Europa den andringenden Eskimoscharen hilflos preisgegeben, langsam und unbemerkt verhungert und untergegangen ist. 1)

Die zweite Reihe der Sammlung, zu der dieser letzte Band eigentlich schon gerechnet werden müßte, erweitert noch den Blick. Die berühmte Königschronik, die „Heimskringla“ des großen Isländers Snorri hat in drei stattlichen Bänden Platz gefunden (Bd. 14 bis 16, Niedner). Von den zwei folgenden Bänden Königsgeschichten (Niedner) bringt Band 17 nicht weniger als 40 sogenannte „Thät.ir“, novellenartige Erzählungen aus dem Leben um die großen Norwegerkönige, in mancher Beziehung zu wichtiger Ergänzung der Bände 14—16. Legende und Tendenz sind hier stärker beteiligt als in Snorris Werk; um so bedauerlicher, daß die gelehrte Kulturkampffremdheit dem Leser entsprechende Hinweise versagt. Den edlen Asgrim z. B., der für seine alte Freiheit gegen den Tyrannen kämpft und fällt, als „auffällig“ zu kennzeichnen, ist eine karolingische Befangenheit, die blind macht für das Wesentliche im Germanentum. Band 18 bringt neben der hochbedeutsamen Sverrisaga in der Geschichte von König Hakon und Jarl Skule die Quelle zu Ibsens „Kronprätendenten“. Von der ganz einzigartigen Bedeutung gerade der Bände 14 bis 18 besonders für Missionskunde und Kirchengeschichte wird noch Näheres zu sagen sein. Im Stile der Isländergeschichten der ersten Reihe erzählt Band 19 (Baetke) von den Seeräuberfahrten der Wikinger aus der Jomsburg auf Wol-

1) Gustav Neckel, die Entdeckung Amerikas durch die Nordgermanen, — und für das Schicksal Grönlands das ergreifende, 1934 mit großem Erfolg in Rostock uraufgeführte Drama: „Norden in Not“ von Ursula Sabel; beides im Adolf Klein Verlag, Leipzig S. 3.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



lin, von den Jarlen auf den Orkaden und im Stile der norwegischen Königsgeschichten von den dänischen Königen der frühchristlichen Zeit. Die berühmte Snorra-Edda oder „prosaische Edda“, das Skaldenlehrbuch Snorris, erscheint in Band 20 (Neckel) reichlich spät. Freilich wird es wenige Leser geben, die sich trotz der vorzüglichen Einführung, die Neckel gibt, durch diese eigenartige „Dichterschule“ hindurcharbeiten werden. Um so wertvoller aber ist es, daß wir nun endlich eine vollständige und genaue Übersetzung aller dieser oft kaum mehr verständlichen Umschreibungen und Wortspiele haben. In dieser exakten Vollständigkeit ist die Snorra-Edda, aus deren allgemein-zugänglichen Teilen mancher Dilettant noch heute glaubt, urgermanische Religion und Weltanschauung ablesen zu können, nicht mehr so gefährlich, aber um so inhalts- und aufschlußreicher. Mit den von Paul Herrmann übersetzten „Heldenromanen“ von den Völsungen, Ragnar Lodbrok und Rolf Krake (Bd. 21, Paul Herrmann) und der von Sine Erichsen übertragenen Thidreksjaga (Bd. 22) werden Proben einer in Stil und Inhalt wesentlich anderen Sagakunst geboten. Auf die in Thule mit Recht übergangene gesamte große Übersetzungsliteratur des Nordens könnte hier in den Einleitungen vielleicht noch ausdrücklich hingewiesen werden. Den gewaltigen Strom fremden Gutes, der nach der Bekehrung den Norden überflutete, suchte dieser mit bemerkenswerter Energie zu bewältigen, bis schließlich doch die Überfülle des Fremden das Eigene erstickte, das im Grunde doch das Bessere war.

Der vielleicht reichhaltigste und wichtigste 23. Band (Baetke) enthält die erste isländische Geschichtsschreibung aus der Feder Aris des Klugen, dann das Buch von der Besiedlung der Insel (Landnamabok), ferner den ausführlichen Bericht über die Einführung des Christentums auf Island im Jahre 1000 und schließlich einiges aus den Bischofsgeschichten. Man muß bedauern, daß der Übersetzer bei der Auswahl der Kapitel sowohl in der „Landnama“ wie in den sehr umfangreichen Bischofsagas oft falsche Zurückhaltung geübt hat und dabei oft, besonders auch

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



im Landnahmebuch, nicht nur die vielleicht entbehrlichen Namensregister, sondern auch gerade wichtige, reizvolle Einzelheiten unübersetzt ließ. Es ist schwer einzusehen, warum dieser Band, der uns Islands ganze Geschichte von der ersten Besiedlung 874 bis zum Ende des Freistaates im 13. Jahrhundert in so einzigartiger Geschichtsschreibung vorführt, nicht um die Hälfte stärker ausgefallen ist. Neben Band 24 (Baetke), der als kulturgeschichtlich wertvolles Sittenbild einer späteren Zeit die Geschichte von den Sturlungen bringt, könnte man vielleicht einige Proben rein geistlicher Dichtung wie die einzigartige Mariendichtung „Lilja“ vermissen. Gut, daß Walter Baetke, der ja neuerdings mit der Nomoslehre Wilhelm Stapels die nordische Bekehrung zum Christentum verteidigt hat, in der Einleitung zu diesem Band doch wahrheitsgetreu zu schreiben vermochte: „Zwar hatte das Christentum eine innere Wandlung in der Denk- und Gefühlsweise der Menschen nicht hervorrufen können; aber es hatte die alte Moral zerrüttet und so eine sittliche Depression geschaffen, die sich zerstörend auswirken mußte. Wir finden diesen kulturellen und sittlichen Niedergang im Gefolge des Christentums bei fast allen germanischen Völkern, nur in verschiedenen Formen und zu verschiedenen Zeiten. Für kein Land aber hat er sich so verhängnisvoll ausgewirkt wie für Island, das dadurch an den Rand des Untergangs gebracht wurde.“

Umrahmt wird diese stattliche Quellsammlung, die 1929, also rechtzeitig zur Jahrtausendfeier des Staates Island 1930, vollständig vorliegen sollte, von einem gut orientierten Einführungsband des Herausgebers: „Islands Kultur zur Wikingerzeit“, und von einem Auswahlband aus Thule von Gustav Neckel, der sich etwa zum Schulgebrauch einstweilen empfiehlt. Ihren Zweck hat die Sammlung erst dann erreicht, wenn sie nicht nur ein laienhaftes „Interesse“ an al germanischer Art weckt, sondern die Berufenen anreizt, durch diese Übersetzungsbände zu den Originalen vorzudringen und das nordische Wesen bis auf den Grund kennenzulernen. Denn wenn auch die Übersetzer oft mei-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



sterhaft den Ton und Rhythmus der Saga und des Liedes treffen, das Beste bleibt doch unübersetzbar an diesen zum Teil durch Jahrhunderte mündlich geformten eigenartigen Erzeugnissen menschlichen Kunstschaffens. Die vergangene Zeit bewahrt noch manches Geheimnis in der Eigenart ihrer Sprache und enthüllt es nur dem, der sich ihr ganz ergibt.

Der Quellenwert dieses altnordischen Schrifttums sei im Hinblick auf die zwei Sächer der Religionsgeschichte und der Missionskunde kurz dargelegt. Beide werden bei der Ausnutzung dieser Quellen ihre naturgemäße Verbundenheit erkennen.

Die Bedeutung des altnordischen Schrifttums als religionsgeschichtlicher Quelle ist deshalb so groß, weil wir hier alle Äußerungen religiösen Lebens eingebettet finden in das Alltagsleben eines Volkes, das uns die Saga mit photographischer Treue wiedergibt. Wir sehen das religiöse Wachstum gleichsam vor der Ernte durch die christlichen Schnitter, und sehen es dann fallen und welken. Der Boden, auf dem es wächst, ist das ungebrochene, germanische Menschentum, wie es in den ältesten Sagateilen uns noch deutlich erkennbar gegenübertritt. Die Überlieferung gibt uns hier nicht nur das abgetragene äußere Gewand einer erloschenen Religion, sondern auch die Menschen dazu, denen es passen muß, wenn es richtig aus den Quellen erarbeitet ist. Wir dürfen nicht aus Angst, daß es nicht passen könnte, oder im trügerischen Glauben an eine „absolute“ Religion, die der Gläubigen entraten kann, auf die „Anprobe“ verzichten. In einem unpassenden Nebeneinander von Phantasie und Wissenschaftlichkeit hat man diesen Menschen die unmöglichsten religionsgeschichtlichen Kostüme umgehängt; bald waren sie verträumte Sternenanbeter, bald ewig von Gespensterfurcht gepeinigte Sklaven ihrer Einbildungskraft, bald glaubten sie Göttertriaden und eine olympische Göttergesellschaft, die mit verteilten Rollen regiert, bald waren sie Pantheisten im Sinne Spinozas; bald rasten sie in orgiastischen Tänzen und feierten heilige Hochzeiten des Himmels, bald lauschten sie in geheimen Priesterschulen „urarischen“ My-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



sterien, aus dem zwanzigsten Jahrhundert n. Chr. Geb. Jetzt hat jeder Deutsche, der sich in Thule einliest, diese Menschen, denen all das je nach Laune und Geschmack zudiktiert worden ist, greifbar nahe vor Augen, und kann sie selber fragen, welcher Gottesbegriff und welcher Kult zu ihrem Wesen und zu dem unsterblichen Liede ihres großen Daseins paßt.

Die religionsgeschichtliche Bedeutung dieser Quellen liegt also zunächst im Psychologischen: Wir sehen, wie diese Menschen waren und wie sie wurden, wir sehen, wie sie geartet und wie sie entartet sind, vor allem unter dem Einfluß einer durchaus negativen Missionsarbeit und eines von Sünden eingeführten und von Rom geförderten Byzantinismus. Daß diese Nordgermanen auf Grund einer ungestörten jahrtausendjährigen Entwicklung anders waren als wir heute, wird bei dem ersten Blick in eine Saga offenbar. Sie scheinen uns bald kindhaft heiter, neugierig und überaus eindrucksfähig, bald wieder kalt, gleichgültig und verschlossen. Sie weinen und lachen und erzürnen sich bei anderen Anlässen als wir. Sie vereinigen in sich Widersprüche, an denen wir zugrunde gehen würden. Und doch sind sie ganze Menschen, in sich geschlossene Persönlichkeiten von eigenem Wuchs.

Um so größer ist die Gefahr, daß der Übersetzer des zwanzigsten Jahrhunderts diese Menschen unbewußt nach seinem Geschmack zurechtbiegt: nicht nur in der Wahl der Worte, sondern auch in der oft so vielsagenden Wortstellung in den zahlreichen Dialogen wird der bei jeder Übersetzung vorhandene Spielraum gern zu dieser kleinen Fälschung ausgenutzt, und auch in den Einleitungen werden einige Sagastellen auf diese Art mißdeutet. Besonders gilt das von den Frauen der Saga. Die Irin Melkorka in der Laxdölasaga (Bd. 6) ist keine „Mätresse“. Die Thorgunna der Eyrbjggjasaga (Bd. 7) ist keine „Here“, die unter den Helden in der Halle sitzende Jarlstochter in der Egilsaga ist kein „naseweiser Backfisch“, wie auch Snorris Schwester Thurid und Kormaks Geliebte Steingerd mit dem modernen Beiwort „kokett“ falsch gekennzeichnet sind. Und wenn auch die

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Thidreksfage schon den neuen Geist atmet, der ein anderes Helden- und Frauenideal bringt, so ist doch die Willkür tadelns- wert, die für das nordische: „ver ero litlir fyrir oss“ einfach die Wendung: „Wir sind alle Weiber“ setzt (Bd. 22, S. 150), als wäre es eine alte Tradition und nicht eine neue Mode verminder- ter Männlichkeit, den Frauen Zaghaftigkeit und Ängstlichkeit an- zudichten. Die Frauenbücher von Dr. Ida Naumann<sup>2)</sup> und Dr. Adeline Rittershaus<sup>3)</sup> haben — leider wenig glücklich — zu zeigen gesucht, wie anders die Frau jener Tage war als die des folgenden Jahrtausends. Diese Tatsache ist noch längst nicht ge- nügend beachtet. Für das Verständnis jener Zeit ist uns die ge- naue Kenntnis der altnordischen Frau mindestens ebenso wichtig wie die des altnordischen Mannes. Und die Kluft zwischen alt- germanischer und christlicher Auffassung ist nirgends so groß wie hier. Demzufolge ist auch das Verhältnis der Geschlechter zuein- ander und alles Erotische niemals mit unserem Maßstab zu mes- sen, und die Ehe jener Zeit, die seitdem nie wieder auf so viel Kameradschaft und Ebenbürtigkeit und auf so wenig Erotik gegründet worden ist, verbittet sich kraft ihrer Eigenart jene be- liebte Einreihung in die allen Rassen und Zonen aufgezwungene Stufenfolge von der Tiefe „ursprünglicher Promiskuität“ hin- auf zur christlichen Einehe moderner Kulturvölker, um die es bekanntlich übel genug steht.

„Skörungr mikill“ heißt der bedeutende Mensch im alten Nor- den in jener Übergangszeit, in „Thule“ meist, wenn es sich um Frauen handelt, weniger schön als treffend mit „ein rechtes Kernweib“ übersetzt. Wenn Ranke einmal dafür „ein Weib von männlicher Sinnesart“ setzt (Bd. 8, S. 192), macht er das alte

2) Ida Naumann, Allgerm. Frauenleben in Samml. Deutsche Volkheit, Bd. I, 1, 5/6, 1925.

3) Adeline Rittershaus, Altnordische Frauen, 1917; vgl. dagegen Olaf Kloffe, Die Familienverhältnisse auf Island usw., 1929, Gustav Neckel, Liebe und Ehe bei den vorchristl. Germanen, 1932 und Bernh. Kummer, Herd und Altar, 1932 ff.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Frauenideal im Sinne einer neuen Zeit zur „Unweiblichkeit“. („Skörung“ bedeutet etwa „Entscheidungsmensch“, wirkungsmächtiger Charakter.) Dieselbe falsche Voraussetzung trägt Niedner heran, wenn er von den Sagafrauen schreibt (Einl.-Bd. S. 108): „Sie überwinden nicht selten die Schwäche ihres Geschlechts.“ Wir haben keine Berechtigung, im germanischen Altertum das weibliche als das „schwache Geschlecht“ voranzusetzen. Nicht nur solche ragende Ausnahmestalten, wie die Hervör, die an der Spitze ihrer Goten in der Hunnenschlacht fällt, nicht nur die waffentüchtigen Schachjungfrauen und Walküren sprechen dagegen; „wir wissen aus den Zeugnissen griechischer und römischer Schriftsteller, daß tatsächlich bei den alten Germanen die Frauen am Kampf sich beteiligt haben“, schreibt Gering und erklärt die religionsgeschichtlich wichtige Tatsache, daß der nordische Bauernheld und Wiking sein ihn geleitendes oder führendes, geistiges „anderes Ich“ (Sylgja) sich gern in der Gestalt einer gerüsteten Kämpferin dachte, mit Recht aus dieser altbezeugten Waffenbrüderschaft zwischen Mann und Frau (vgl. Edda-Kommentar I, 41). Bei der Besiedlung Islands treten zahlreiche Frauen als selbständige Ansiedler auf, und die berühmte Königswitwe Aud, die mit zwanzig freien Bauern in Island Land nimmt und es an die Ihrigen verteilt, steht selbständig neben den gewaltigsten Landnahmемännern jener Zeit. Nordische Frauen wagen mit ihren Männern die großen Fahrten von Norwegen oder Island nach Grönland und von dort nach Winland-Amerika, und die Tochter des Grönlandentdeckers Eriks des Roten, Freydis, wirft sich, während die Männer zurückweichen, mit blankem Schwert den andringenden Scharen der Rothäute entgegen. Es ist nicht „Abenteuerlust“ (Niedner, Einl.-Bd. S. 36), was diese Frauen in den gefährvollsten Lagen an die Seite der Männer zwingt, sondern einfach die andere Geltung der Frau, nicht als Hörige, sondern als Gefährtin des Mannes, die nicht darauf wartet, bis der Mann das Nest gebaut hat und sein „Weibchen“ nachholt.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Die Rolle der Erotik bleibt in dieser Welt gering, solange diese alte Geltung der Frau sie vor der dann für ein Jahrtausend üblich werdenden sexuellen Hörigkeit schützt, solange die germanische Frau Persönlichkeit neben dem Mann ist, und nicht sein Objekt. Eine Erichsen, der einzige weibliche Mitarbeiter an „Thule“, weist in der Einleitung der von ihr übersetzten Thidreksfaga — jener nordischen Verarbeitung südgermanischer Heldensagen im bereits höfischen Stil — auf die Tatsache hin, daß die Frauen in dieser personenreichen Saga „mit wenigen Ausnahmen nur Typen, keine individuellen Persönlichkeiten“ sind. Sie hätte sich bei dieser Feststellung nicht begnügen dürfen. Die Frau ist in diesem Konglomerat verschiedenster Stoffe und Stilarten — was für Textkritik sehr bedeutungsvoll ist — bisweilen noch die starke, eigenwillige, selbstbewußte Persönlichkeit der alten Art, zumeist aber bereits völlig ein Mensch zweiter Ordnung, Objekt, Jagdtier, Spielzeug. Für alle vierundzwanzig Thulebände sollte der Leser auf dieses Kriterium aufmerksam gemacht werden. Einige Beispiele für die alte wie für die neue Auffassung des „Ewig-Weiblichen“ aus dem altnordischen Schrifttum genügten, um den Leser instandzusetzen, sich von dem Dunst gewisser, allzu gläubig aufgenommener Theorien über das „Gewalt“verhältnis germanischer Ehen zu befreien. Das wäre ein schöner Erfolg der Sammlung, wenn durch sie solche Männerrechtsphantasien wie etwa S. Rietschels „Ehe“-Aufsätze in Hoops' Reallexikon endgültig ins alte Eisen kämen.

In bezug auf den Wandel im Charakter des nordischen Mannes wird ein geeigneter Hinweis dagegen selten versäumt. Dabei begnügt man sich freilich meist mit der Feststellung dieses Wandels, ohne seinen inneren Grund anzugeben; der aber heißt „Glaubenswechsel“, und setzt ein mit der ersten Erschütterung altheidnischer Gläubigkeit durch die Berührung mit einer völlig fremden Glaubenswelt. Das alte Heidentum stand wie jede gesunde Gläubigkeit unter dem Zeichen des Vertrauens. Dieses Vertrauen, das dem kampfdurchtobten Leben dieser Menschen

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



den Friedenshintergrund gab, ohne den ein kulturschaffendes Volk gar nicht leben kann, wurde in der Übergangszeit, in der die Mehrzahl der isländischen Familiensagas spielt, abgelöst durch die Furcht. Und die Furcht endlich trieb die Menschen zwischen Heidentum und Christentum zum Gehorsam gegen die neue Lehre und ihre zahlreichen, organisierten Vertreter.

Das unübersetzbare altnordische Wort „fulltrui“ für das Wesen, dem man sein volles Vertrauen schenkt, der alles beherrschende Begriff von Gott als mächtigem Freund der Menschen und Beschützer alles Lebens und der bewohnten Erde von innen her, charakterisieren dieses heidnische Vertrauen schon zur Genüge. Aber im zehnten Jahrhundert, einem Jahrhundert religiösen Verfalls auf Island, beginnt die Furcht das Vertrauen zu überwuchern. Diese Menschen, deren Ideal die Furchtlosigkeit ist, zerbrechen vor unseren Augen, verlieren den inneren Halt und versinken in Schicksalsangst und Aberglauben. Einige Anmerkungen in „Thule“ unterrichten hier falsch, indem sie die beweisbare Überhandnahme von Zauberei, Gespensterpuk und Schicksals-ergebenheit als altes Heidentum schlechthin deuten. Es ist einfach nicht wahr, was Niedner behauptet, wenn er anmerkt: „Es gilt fast als selbstverständlich, daß man sich im Kampf gegen einen gefährlichen Gegner der Hilfe einer Hexe versichert.“ Kormak, der Held der betreffenden Geschichte (Bd. 9), bekennt ausdrücklich, er habe nie dergleichen benutzt, das heißt, er stemmt sich gegen eine dem Ehrgefühl widerstrebende neue Mode, die dann erst in christlicher Zeit zu voller Blüte gelangt. So steht es mit all diesen Dingen wie Zauberjacken und Ringen, Wunderschwertern, Amuletten u. dgl. m. Sie tauchen im altnordischen Schrifttum zumeist erst dort auf, wo wir deutlich eine jüngere Zeit am Werke sehen. Verwundert stellt Niedner fest, daß der schreibende christliche Geistliche ganz naiv sich zu dem Aberglauben seiner Helden zwischen Heidentum und Christentum bekennt. Es ist fast grotesk, daß man immer wieder zu einem Bestandteil altgermanischen Heidentums machen will, was unter-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



dessen längst selbst in den Herzen spätmittelalterlicher Päpste als ganz gemeiner internationaler Aberglaube nachgewiesen worden ist. Nach allem, was wir von dem Aberglauben des christlichen Mittelalters wissen, ist anzunehmen, daß der vorzeitschreibende Geistliche eher seinen Heiden aus eigenem Besitz mancherlei Aberglauben abgeben konnte, als daß er sich umgekehrt habe überwinden müssen, den „heidnischen“ Glauben an Hexen, Kobolde, Wunderschwerter und Zauberjacken lächelnd zu verzeihen. Dieser ganze Zauberglaube, der „in seinem ganzen Wesen entweder religiös indifferent oder widerreligiös, nie jedoch eigentlich religiös ist“ (Beth), sollte dem Thuleleser mit klaren Worten als ein Kriterium des Verfalls und nicht als eine — gegen Ende alles rätselhafterweise überwuchernde — Frühstufe germanischen Glaubens vorgestellt werden. „Es läßt sich nun schlechterdings aus der Geschichte kein Beispiel anführen, wo der Übergang aus dem Zauberglauben in den religiösen Glauben ersichtlich wäre“, schreibt Beth.<sup>4)</sup> „Wohl aber gibt es unzählige Fälle des Gegenteils.“ Einer dieser Fälle, ein Musterfall, ist der Zauberglaube auf Island. — Ganz ähnlich steht es mit der Schicksalsangst. Die Saga entwickelt aus den Charakteren die eigentliche Handlung im dramatischen Ablauf. Das Verbundensein mit der göttlichen Kraft gibt dem Menschen die Zuversicht auf einen Sieg über das Verhängnis, auf einen Sieg des eigenen Willens. Der Verlust des Vertrauens auf die göttliche Kraft macht dem Glauben an das unabwendbare Verhängnis Platz. Genau wie die „Tyche“ des Hellenismus ist der nordische Schicksalsbegriff „das Substrat einer unreligiösen Weltanschauung“ und „tritt an die Stelle der persönlich-willentlich regierenden Gottheit“ (Beth) oder des menschlichen durch die Gottheit genährten Lebenswillens.

Das nordische Schrifttum zeigt uns den dramatischen Abwehrkampf des alten heidnischen Selbst- und Gottvertrauens gegen die internationalen Mächte des Verfalls und der Gottlosigkeit,

4) Karl Beth, Einführung in die vergl. Rel.-Gesch. S. 66.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



denen die negative Missionsarbeit des Christentums Vorschub leistet. 5) „Die Wüste wächst, weh' dem, der Wüsten birgt“, zitiert Paul Herrmann in seiner Einleitung zur Grettis saga (Bd. 5) das Nieschewort. Das Anwachsen der Angst dieser Menschen, denen im Anhauch einer Zeitwende das Bild ihrer Gottheit verblaßte, der Angst vor sich selbst und der Einsamkeit, vor der Finsternis und ihren Dämonen, wird uns zunächst in ergreifender seelenkundiger Feinarbeit in den großen Ächter sagas vorgeführt (Bd. 5 und 8). Aber diese Angst greift über und hinein in das Leben und den Frieden der Gemeinschaft; die Furcht vor dem Unheimlichen schafft hier nicht, sondern tötet die Götter. Und die Furchtsamen führt die Kirche zum Gehorsam gegen die neue Sitte. „Gehorsam“ war das Motto dieser Mission, und dazu taugen nur gebrochene Menschen. Trotz Ehebruch und Meineid feiert der geistliche Verfasser der Spes-Geschichte (Bd. 5, Anhang) seinen Helden als guten Christen, da er schließlich gehorsam der Kirche dient. Olaf der Heilige und Knut der Heilige sind gehorsame Diener der Kirche an der Spitze zweier Völker, die sie zum Gehorsam gegen Rom zu erziehen haben (Bd. 15 und 19), und sind deshalb heilig trotz ihrer Härte, deshalb „Nationalhéroen“, trotz ihrer Unbeliebtheit beim eigenen Volk. Und die oft brutalen Eingriffe der Bischöfe in die privaten, besonders in die Ehe- und Vermögensverhältnisse des Volkes, Eingriffe, von denen man in der knappen Auswahl aus den Bischofsgeschichten (Bd. 23) zu wenig hört, zeigen deutlich genug, wie die neue Kirche jede andere Sünde lieber duldet als den Ungehorsam gegen ihre Autorität.

Daß der Mensch nicht der gleiche bleibt, der diesen Wandel vom gläubig-vertrauenden Freund seines Gottes über den abergläubisch-furchtsamen Gottlosen zum gehorsamen Kirchenchristen

5) Eine Darstellung dieses vergeblichen Abwehrkampfes habe ich in meiner Arbeit „Mídgards Untergang, Germanischer Kult und Glaube in den letzten heidnischen Jahrhunderten“ in den Veröffentlichungen des Forschungsinstitutes für vergleichende Religionsgeschichte, herausgegeben von Prof. Haas, zu geben gesucht. 2. verb. Aufl. Leipzig 1934.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



durchmacht, versteht sich von selbst. Und es ist deshalb notwendig, diesen Wandel im altnordischen Menschen bei der Lektüre seines literarischen Nachlasses ständig im Auge zu behalten. Der Mensch, der vor der Tat seinen „lieben Freund Thor“, „den allmächtigen Asen“, der „mit Erdkraft genährt“ ist und „durch Sippe verwandt sämtlichem Volk“, um Rat und Kraft bittet, ist notwendig ein anderer, als jener Wiking, der düster dem Schicksal ins starre Anlitz schaut, der eines Abenteurergottes Laune mit Menschenopfern zu beeinflussen sucht, oder der der niedrigsten Zaubermittel sich bedient; und anders wieder ist jener „Bekhrte“, der zum Apostel Petrus fleht: „Dein Hund gelobt dir die dritte Wallfahrt nach Rom, wenn du ihm hilffst.“ Das heißt, mit dem Religiösen wandelt sich das Ethische, und aus Heldentaten frommer Heiden werden Schurkenstreiche getaufter Atheisten. Jeder Thuleleser kann sich die Beispiele für diesen Wandel im altnordischen Menschentum selbst suchen. Man muß von ihm wissen, wenn man begreifen will, wie und warum der Nordmann sich taufen ließ und was es für einen Erfolg bei ihm haben mußte.

„Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist in der germanischen Religion ein völlig anderes als etwa im Christentum und in vielen orientalischen Kulturen“, sagt Fr. R. Schröder in Carl Clemens' Gesamtwerk: „Die Religionen der Erde“ (S. 247). Dieses Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist auch aus dem reichen Schrifttum, das Thule bietet, nicht leicht abzulesen, weil eine in Gärung befindliche, ständig sich wandelnde Zeit selbst den beherrschenden, allgemeingültigen Gottesbegriff, ohne den sich keine reisende Religion behaupten kann, verwirrt und zerteilt hat. Sehr verschieden haben die besten Kenner der altnordischen Welt deren religiöse Grundlagen gedeutet, und nur durch eine gewisse Zurückhaltung der einzelnen Mitarbeiter an „Thule“ mögen störende Widersprüche vermieden worden sein. Trotzdem wird noch der aufmerksame Leser erkennen, daß etwa die polytheistische Gottesvorstellung, die Neckel nach der Snorra-Edda entwirft (Bd. 20, Einl.), nicht ohne weiteres zu dem Gottesbegriff des

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Thorolf in der Enrynggjasaga (Bd. 7) oder des Hrafnkel in der Hrafnkelsaga (Bd. 12) und vieler anderer Sagabauern stimmen will. Der Thor Snorris, der als „Donnergott“ nach Neckel „auch über Wind und Regen gebietet“, der derbe Sohn des Götterfürsten Odin, ist nicht mehr der „fulltrui“ thorsgläubiger isländischer Bauerngeschlechter, die „keine anderen Götter haben neben ihm“, genau wie auch Frey, den man gewöhnlich als „den Gott des Sonnenscheins und des Kornwuchses“ mythologisiert, auf dem fast getreidelosen Island bei seinen Verehrern durchaus als „fulltrui“, als die Gottheit schlechthin erscheint. Möge die Sammlung Thule dazu verhelfen, daß wir endlich die Aufteilung des germanischen Gottesbegriffes in verschiedene Ressortgottheiten als den wohl gelungenen Versuch dichtender Phantasie erkennen, mit farbenprächtiger Vielfältigkeit über den Verlust eines einfachen, unmittelbaren Gotterlebens hinwegzutäuschen. Im Banne dieses Dichterbildes steht Niedner, wenn er zu der Nachricht, daß auf einem der beiden Hochsitzpfeiler Thor eingeritzt war, anmerkt, daß wohl auf dem anderen Freys oder Odins Bild eingeschnitzt gewesen sei. Es ist begreifliche aber dennoch bedauerliche „mythologische Voreingenommenheit“, wenn Niedner von einem Mann wie Thorolf Mosterbart (Bd. 7), der mitsamt seinem ganzen Geschlecht seinen ganzen religiösen Halt in dem Einen „Thor“ findet, sagt: „Im Mittelpunkt seines Interesses steht der alte Donnergott“, und dann, die religionsgeschichtlich überaus wichtige Stelle Eb. c. 4 mißverstehend, die heilige Halle dieses frommen Thorsfreundes mit mehreren Göttern erfüllt. Auch wird sich der Thuleleser mit Recht fragen, wieso (nach Niedner, Einl.-Bd. S. 45) „Odin, Frey und Thor“ im Mittelpunkt der Verehrung bei den isländischen Bauern stehen, obwohl diese Isländer nur entweder Thors oder Freys Freunde waren, ihre heiligen Hallen nur einem von beiden weihten, und von einem Odinskult auf Island, das so viel von ihm gedichtet hat, nichts bezeugt ist. (Die berühmte Sonatorrek-Dichtung Egils Bd. 3, S. 229 f., in der die Totengötter Odin, Ran und Hel in poetischer Freiheit ange-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



sprochen werden, steht vereinzelt da.) Der unbefangene und kritische Leser wird sich auch an Hand besonders der Enrbnggja-, Hrafnkels- und Renkdölasaga (Bd. 7, 12 und 11) gestehen, daß jene führenden Bauern, die man altnordisch „Goden“ nennt, keine „Priester“ sind, wie die Übersetzer wollen. Nicht einmal der „Frensgode“ Hrafnkel hat irgend etwas mit einem Priester im üblichen Sinne gemein. Selbst die Bezeichnung Tempel für die heiligen Hallen oder Gotteshäuser verwirrt das Vorstellungsbild; und der Kult dieser Menschen erscheint nur deshalb so blutig, weil die Übersetzer jedes „blot“, was oft nur Weihung bedeutet, mit „Blutopfer“ übersetzen, und Baetke sogar in der Weihung eines Knaben durch den Vater für Thor ein Menschenopfer sieht (Bd. 23, S. 95). Man wird bedauern, daß es noch nicht gelungen ist, der eigenartigen nordischen Glaubensübung die ihr gemäßen Bezeichnungen zu geben; „Priester“ und „Tempel“ verzeichnen das sonst so eindeutig klare Bild ebenso wie „Mätressen“ (s. o.) und „Lieblingsklaven“ (Niedner). Uns liegt daran, diese Welt ganz unverfälscht zu sehen.

Liefert uns die „Götterdichtung“ (Bd. 2) das buntbewegte Bild einer von der Phantasie überwucherten Gottesvorstellung und einer poetisch vielfältig verklärten Weltanschauung, liefern die Heldenlieder (Bd. 1) als die Gipfelleistung germanischen Geistes das Bild eines ganz auf sich selbst und seine Kraft gestellten Ideal-Heldentums, so geben uns die Sagas beides, das Heldentum und das religiöse Leben gleichsam im Alltagsgewande, und es ist nicht einzusehen, warum man wohl das Heldentum der Lieder bereitwilligst durch die Saga berichtigen läßt, aber auf religiösem Gebiet der Saga nicht ein gleiches Recht einräumt. Dem eindringlichen Leser zeigen sich eine Fülle von Einzelheiten von religionsgeschichtlicher Bedeutung, die zusammengefaßt ein leidlich deutliches Bild der nordischen Religion ausmachen. Die Arbeit, die Prof. Mogk für die Göttinger Quellen zur Religionsgeschichte in Angriff genommen hat, wird zeigen, wie reich die Ernte bei richtigem Suchen ist. Es wäre auch an der Zeit, dieses sich aus der Ge-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



samtheit des nordisch geschriebenen Schrifttums ergebende Bild gegenüber anderen ihm durchaus widersprechenden Zeugnissen zur Geltung zu bringen. Der Leser von „Thule“ wird sich fragen, warum die Germanisten nicht endlich hinter Adams von Bremen Schilderung des phallischen Freysgötzen in Alt-Upsala ein bescheidenes Fragezeichen setzen, nachdem sie in der geistigen Freys-Verehrung frommer Isländer, in dem Eddalied von Skirnis Fahrt und verstreuten Nachrichten der Saga den Beweis vor Augen haben, daß die Nordleute diesen Gott anders im Sinne trugen, als ihn der zweifelhafte Gewährsmann Adams schildert. Viel Luft zu fruchtbarer Kritik an den bisher geschriebenen Darstellungen germanischer Religion sollte die Sammlung Thule wecken; denn die germanische Religionsgeschichte, die der Thuleleser braucht, ist meines Erachtens noch nicht geschrieben. Um so mehr vermißt man in den Einleitungen der Sammlung Hinweise auf den sichtbar werdenden Wandel im religiösen Denken der zwei Jahrhunderte, die das Geschehen der Sagas umfaßt; so vor allem in der Einleitung zur Geschichte des Goden Snorri (Bd. 7), die uns im Eingang Frömmigkeit, Kultstätte und Kultübung eines tieffrommen Siedlers und seiner Sippe zeigt, und dann hundert Jahre später einen wahren Totentanz von Spuk und Wiedergängerei vorführt, dem der zweihundert Jahre später schreibende Christ noch aus eigener Gespensterfurcht einiges beigegeben hat. Auf die Tatsache eines zeitlichen Zusammentreffens von höchster Blüte des Spuk- und Zauberglaubens und der Bekehrung (die meisten Wiedergänger sind getaufte Christen) hätte hingewiesen werden müssen.

Alle diese der Saga zu entnehmenden Einzelheiten, die uns den einfachen Glauben und Kult einer dogmen- und priesterfreien Religion und ihren Untergang näherbringen, sind aber erst nur der Eingang zum Heiligtum der germanischen Seele. Hinter diesen Dingen, deren Kenntnis für die Suche nach Tieferem Vorbedingung ist, fließen erst jene Quellen, die diese wandelbaren und oft auch vieldeutigen Außendinge mit einem guten, heilbringenden

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Sinn erfüllen. Jene anfangs erwähnten „Zentren“, die „inneren Antriebe“ des äußeren Lebens, spürbar hinter jedem wirklich von heidnischem Geist belebten Sagakapitel und doch kaum je genannt, sind das jedem vertraute Geheimnis dieser Welt, um das sich der bemühen muß, der wirklich den Herzschlag dieser vergangenen Zeit vernehmen will. Der Däne Wilhelm Grönbeck hat in seinem vierbändigen Werk: „Vor Folkeæt i Oldtiden“ diese inneren Kraftmittelpunkte als „Glück“, „Ehre“ und „Frieden“ aus der Saga herauszulesen versucht, und Andreas Heusler, dem sie selbst wie kaum einem anderen vertraut sind, tut Grönbeck sicher unrecht, wenn er ihm deswegen eine „Umdichtung“ der Gedankenwelt der Saga „in ein Gewölk ahnungsvollen Tiefsinns und erdenrestfreier Verzückung“ vorwirft. (Dt. Lit. Ztg. 1928/1 S. 34.) Es stünde schlimm um die germanische Glaubenswelt, wenn nicht hinter ihr, die „anscheinend so erdenfest, faßlich und nacherlebbar“ (Andreas Heusler) ist, jenes „Unfaßliche“ zu suchen wäre, das wir gerade in einer „eingängigen Volksweise“ deutlicher klingen hören als in einem „kunstvollen Satz“, und das, die Logik des künstlich aufgerichteten Lehrgebäudes entbehrlich machend, scheinbar Zusammenhangloses geheimnisvoll verknüpft. Es ist also nur eine Frage des eigenen Glaubens, ob man darauf verzichtet, solchem „Unfaßlichen“, das alle Lebensäußerungen dieser uns blutsverwandten Menschen von innen her zielbewußt vereint, näherzutreten. Aber wenn man darauf verzichtet, verzichtet man gleichzeitig auf jede Möglichkeit, in einem Menschentum, dem die Gottheit „das Gute“ ist, Ethisches und Religiöses unter dem gleichen Blickpunkt zu betrachten, verzichtet man darauf, Heldentat und Gebet als Äußerungen eines einheitlich-geschlossenen Lebenswillens und Aufwärtsstrebens zu sehen. Dem eindringlichen Thuleleser wird nicht verborgen bleiben, wie in der Saga der Erfolg jeder Tat abhängt vom „Glück“, das fast „Tugend“ ist, wie ihre Durchführung geboten wird von der „Ehre“, die dem Heiden so viel bedeutet wie dem Christen die Liebe, und wie endlich das Ziel jeder Tat der „Frieden“ ist, wie

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



ihn jene kampffrohe Zeit hinter dem Leben ahnte. Auf die Worte, mit denen man das Wissen und Vertrautsein der „Heiden“ mit diesen ihren Lebensquellen anzudeuten sucht, („orphische Urworte“, spottet Heusler), kommt es nicht an, sondern nur darauf, daß man sich darum bemüht. Das Leben hat nun einmal seine Quellen im Ewigen und das wird in einem heidnischen so gut wie in einem christlichen Erdentage offenbar.

Während die religionsgeschichtliche Bedeutung des alt-nordischen Schrifttums, wenn auch nicht ausgenutzt, so doch anerkannt ist, wurde der Quellenwert dieses Schrifttums für die Missionskunde bisher kaum beachtet. Gewiß vollzieht sich die Missionierung des Nordens unter ähnlichen Erscheinungen wie zuvor die Missionierung der südgermanischen Stämme. Aber schon die Tatsache, daß zwischen Chlodwigs Übertritt zum katholischen Glauben (496) und der Bekehrung Norwegens und Islands genau ein halbes Jahrtausend, daß zwischen Wifilas Bibelübersetzung und der ersten nordischen Übersetzung geistlicher Literatur ein noch um die Hälfte längerer Zeitraum liegt, verbietet es, „die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christentum“ (vgl. Konrad Maurers so benanntes Werk) als ein Anhängsel zur germanischen Missionsgeschichte zu behandeln. Sowohl das zu überwindende Heidentum als auch die siegreiche Kirche haben sich in diesem Zeitraum stark gewandelt. Ein kultureller Vorsprung der Südgermanen vor den Nordgermanen etwa zu Tacitus' Zeit ist in keiner Weise nachweisbar. Ausgrabungen und Ortsnamensforschung zeigen uns in Norwegen das Leben um Christi Geburt auf derselben Stufe einer bodenständigen Bauernkultur, wie die „Germania“ des Tacitus das Leben im alten Deutschland. Demzufolge ist bei der nordischen Bekehrung mit einem um viele Jahrhunderte „fortgeschritteneren“ Kulturstand und damit auch mit einem „reiferen“ Glaubensgut der „Heiden“ zu rechnen. Das Christentum aber, das die Kirche dem Norden bringt, ist mehr als doppelt so weit vom Erlebnis der ersten Christen entfernt, als jenes Christentum, das auf die Goten an der Donau eine scheinbar so tiefe

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Wirkung ausübte; es ist ein „Christentum“ geworden, dem der Erfolg die Demut, dem Reichtum und weltliche Macht die Liebe, und dem die Vermischung mit Aberglauben und Heidentum aller Zonen den Charakter, die Seele genommen haben.

Wenn Unkenntnis, Oberflächlichkeit oder bestimmte, anderem Zweck als der Wahrheit dienende Tendenz die Bekehrung Germaniens als eine Kultivierung barbarischen Menschentums hingestellt hat, so lag eine Entschuldigung für solche Geschichtsfälschung allenfalls in der Dürftigkeit unserer südgermanischen Quellen; die jüngste Zusammenstellung eines Teiles derselben durch W. Boudriot<sup>6)</sup> zeigt, daß wir aus der amtlichen, kirchlichen Literatur, die in ihrem größten Teil auf Cäsarius von Arles (469—542) zurückgeht, so gut wie nichts für Wesen und Frömmigkeit der unbekehrten Germanen herauslesen können, sondern zumeist nur dem unter dem Begriff „Heidentum“ ohne Rücksicht auf Land und Volk schematisierten gallisch-römischen Aberglauben begegnen. Dagegen aber bietet uns das altnordische Schrifttum neben der ausführlichsten Missionsberichterstattung das zum vollen Verständnis jeder Mission und ihres Erfolges unentbehrliche Bild von Charakter und Lebensweise der menschlichen Missionsobjekte vor, während und nach der Christianisierung, und liefert damit der Missionskunde ein Forschungsmaterial, wie es wohl sonst nirgends vorliegt.

Wir kommen meist nur auf den Spuren der Missionare an ein fremdes Volk heran, empfangen die Kunde von diesem Volk nicht unmittelbar von ihm selbst, sondern aus zweiter Hand; diese Hand hat eben noch das Schwert gegen die Ungläubigen im Dienste irgendeiner Machtpolitik geführt, und was wir so erfahren, ist oft eingegeben von jenem künstlichen Heilbringerbewußtsein, das die Vergewaltigung rechtfertigen soll. Wir wissen ferner, wie

6) W. Boudriot, Die altgermanische Religion in der amtlichen kirchlichen Literatur des Abendlandes vom 5. bis 11. Jhd. = Untersuchungen zur allgem. Rel.-Gesch., hg. v. C. Clemen, Heft 2.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



stark sich unter zielbewußter und rücksichtsloser katholischer Bekehrungsarbeit das Wesen eines Volkes in wenigen Jahrzehnten wandeln kann, wie völlig oft das Alte hinter dem Neuen zunächst verschwindet. Auch die Germanen sind für uns nach dem christlichen Willen ein solches „fremdes“ Volk und auch zu ihnen finden wir uns zumeist, wenn nicht etwa auf den Spuren römischer Kaufleute und Soldaten, im Gefolge der christlichen Mission. Und auch die germanische Vergangenheit ist aus dem, was uns die siegreiche Kirche überliefert, in keiner Weise zu erkennen. Heinrich Boehmer hat in seiner Studie „Das germanische Christentum“ 7), in der er germanisches Wesen auf eine bedauerliche Art verzeichnet, wider Willen gezeigt, wie unsichtbar das germanische Heidentum bei ausschließlicher, wenn auch noch so gründlicher Benutzung der kirchlichen Quellen bleibt. Freilich können wir trotzdem erkennen, daß etwa die Franken zur Merowingerzeit bereits eine gründliche Wandlung ihres Wesens durchgemacht haben, die sie auf einen sittlichen und religiösen Tiefstand herabgedrückt hat, wie er im Norden gleichfalls einige Zeit nach dem Glaubenswechsel festzustellen ist. Aber es bleibt für die Sü germanen die Entwicklung vom Kulturbild der taciteischen Germania bis zur merowingischen Entartung im Dunkel, und der christliche Geschichtsschreiber kann es kaum unternehmen, dieses Dunkel aus Gefühl und Phantasie heraus zu erhellen. Im Norden wird uns diese Entwicklung, dieser Wesenswandel der Bekehrten klar aufgedeckt und durch den Fortschritt der Missionsarbeit Schritt für Schritt begründet, es wird uns der Erfolg oder Mißerfolg des Christentums im Norden psychologisch bis ins Einzelne deutlich, und wäre längst allgemein bekannt, wenn es nicht bei uns trotz allem Protestantismus immer noch als das Vorrecht nicht der Frömmsten, sondern der Atheisten gälte, die Kirche ihrer alten Sünden anzuklagen. Mit jener „Missionsromantik“, die die Tränen erlösender Ergriffenheit auf die rauhen

7) In „Theologische Studien und Kritiken“ 1913, Heft 2.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



Barbarenwangen zerknirschter Götzendiener zaubert, ist weder dem Christentum noch der wissenschaftlichen Wahrheit gedient. Überall im Abendland hat es Bekehrung im wirklichen Sinne des Wortes gegeben. Irgendwie haben jene Goten, denen die Bibel in ihrer Sprache gegeben wurde, ein inneres Verhältnis zum Geiste Christi gesucht. Jene irischottischen Missionare, die vom Ende des sechsten Jahrhunderts an England und Deutschland durchzogen, haben sicherlich einige wirkliche innere Eroberungen gemacht. Auch im Norden, vierhundert Jahre später, gab es gewiß manche durch bestimmte Erlebnisse dem Christentum wirklich bereitete Seele. Aber im allgemeinen steht die gesamte nordische Mission auf gleicher Ebene wie die Sachsenmission Karls, und war alles andere als „sehr friedlich“, wie Fischer gemeint hat.<sup>8)</sup>

Rom bekehrt von außen nach innen, von oben nach unten, sehr im Widerspruch zu Christus selbst, der von innen her den Menschen gewann und stets um die Sorgenkinder der Menschheit und nicht um die Mächtigen der Erde warb. Rom bekehrt zu einer neuen Sitte, zu einem neuen Gesetz internationaler Gültigkeit, zu einer neuen, internationalen Bildung und Geisteshaltung und bedient sich der jeweils vorhandenen oder neu einzusetzenden weltlichen Gewalt, um seinen Willen dem fremden Volke aufzuzwingen. Das so übermittelte Christentum ist keine Herzenssache innerer Entfaltung und Ergriffenheit, sondern eine Untertanenpflicht äußerlichen Gehorsams.

Man wird, um die nordische Bekehrungsgeschichte kennenzulernen, zumeist zu Snorris norwegischer Königsgeschichte greifen (Bd. 14—16), eine Geschichtsschreibung, die Mogk „klassisch in der eigentlichen Bedeutung des Wortes“ nennt, die in der Tat auf einer unvergleichlichen Höhe steht, aber sicher mehr der Saga-

8) s. R. G. G. 1. Aufl. S. 1335. Vgl. Neckel-Kummer, Das Schwert der Kirche und der germ. Widerstand, Ab. Klein, Leipzig 1934, und das dort gegen die neueren Bonifatiusverteidiger Gesagte.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



kunst und dem historischen Sinn eines ganzen Volkes als dem schaffenden Hirn dieses gewiß überragenden Einzelnen entstammt (vgl. Niedners Einleitungen). Zwei Reihen von Herrschergestalten leiten die Geschicke des Landes vom zehnten bis ins zwölfte Jahrhundert, und stehen in einem eigentümlichen Widerspiel miteinander, das religionsgeschichtlich und missionskundlich von höchstem Interesse ist; die einen ungeeignet, die anderen geeignet als Werkzeug Roms, die einen heimisch und eindeutig nach Herkunft und Sippe bestimmt, die anderen oft aus der Fremde plötzlich auftauchend mit dem meist zweifelhaften Anspruch, als Nachkommen des ersten Alleinherrschers Anwärter auf das Alleinkönigtum zu sein.

König Halfdan der Schwarze, dessen Herrschaft sein heidnisches Volk überaus fruchtbare Jahre verdankt, hinterläßt, um 860 sterbend, seinen zehnjährigen Sohn, Harald Schönhaar, der sich rücksichtslos und tapfer die einzelnen Landschaftskönige in siegreichen Kämpfen unterwirft, sich als erster Alleinherrscher Norwegens, das Beispiel des Franken Karl vor Augen, ein Königtum leicht byzantinischer Färbung errichtet, unter dem sich viele der Besten, ihre Freiheit zu wahren, als Wikinge das weite Meer oder als Siedler das neuentdeckte Island zur neuen Heimat nehmen müssen. Harald Schönhaar, der das Unglück gehabt hat, von christlicher Erfindungsgabe nachträglich einen Harem von dreißig Frauen zugeteilt zu bekommen,<sup>9)</sup> stirbt nach einer überaus langen Regierung 933 weder als Heide noch als Christ. In den Wirrwarr unter seinen zahlreichen Söhnen, deren bedeutendster und vom Vater Bevorzugter Erich ist, kommt fünfzehnjährig Hakon der Gute als ein im längst christlichen England getaufter Christ. Und mit ihm beginnt jenes eigenartige Spiel zwischen Landfremden und heimischen, zwischen christlichen und heidnischen Herrschern, auf das die Einleitungen den kriti-

9) Vergl. Verf., Midgarbs Untergang, 2. Aufl., Bd. Klein Verlag, Leipzig 1934, S. 307.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



sehen Sinn des Thulelesers aufmerksam machen sollten. Bereits die Herkunft Hakons des Guten ist in sonderbarer Weise legendär verdunkelt. Er soll nach Snorri von dem bereits siebenjährigen Harald Schönhaar und einem sonst unbekanntem Mädchen abstammen, auf seltsame Art dem christlichen König Athelstan von England als Ziehsohn aufgedrängt worden sein, an dessen Hof er Taufe und christliche Erziehung empfängt. Er kommt im jugendlichsten Alter nach Norwegen, in dem er doch seine so viel älteren Brüder an der Herrschaft weiß, sucht im Drontheimer Gau in Lade Jarl Sigurd auf, „den mächtigsten und klügsten Mann“ im Lande, dessen Vater selbst unter Harald Schönhaar seine alte Geltung und Macht in seinem Drontheimischen Stammlande wahrte, und dessen Frau eine Enkeltochter von Harald Schönhaar ist. Der herrschende Haraldssohn Erich flieht vor dem jungen Thronanwärter und angeblichen Bruder, und an der Seite des beliebten und mächtigen Jarl Sigurd und von ihm gut beraten, stellt sich der junge Fürst den Bauern als ein wahrer Volkskönig vor, der seinen „Untertanen“ vor allem ihre Freiheit garantiert. Nun schildern uns die bedeutsamen Kapitel 1, 11, 14—19 der Saga von Hakon dem Guten, wie sich der junge, christliche König neben dem mächtigen, mit seinem Volk verwachsenen Jarl Sigurd, dessen heidnische Frömmigkeit wie die seines Vaters und später seines Sohnes ausdrücklich betont wird, in sein Volk hineinlebt; „er übt“, heißt es, „sein Christentum im Stillen“. Allerdings gelingt es ihm, das heidnische Julfest auf die christlichen Weihnachtstage zu verlegen; auch lassen sich einige aus seiner Umgebung aus Liebe zu ihm taufen. Aber er wartet, bis ihm seine Macht gefestigt genug erscheint, um den großen Schlag zu führen, den ihm sein Gewissen oder die Geistlichkeit, die es ihm erzog, vorschreibt. Da läßt er einen Bischof und andere Geistliche kommen und erklärt, das Land christlich machen zu wollen. Meisterhaft schildert Snorri das Ausweichen und Verhandeln der Bauern, zeigt sie uns dann bei ihrem altheidnischen Opferbrauch unter der weltlichen und geistlichen Führung ihres Jarles und läßt in

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



diesen geschlossenen Kreis heidnischen Lebens den König störend treten. Die Bauern empfinden des Königs Missionsabsichten als einen Bruch seines Freiheitsversprechens und fordern Teilnahme des Königs an ihren Bräuchen. Der Jarl vermittelt ebenso klug wie vornehm, und der christliche König gibt nach und feiert mit das heidnische Fest, denn er weiß, daß das Volk seit alters von seinem Fürsten gewöhnt ist, daß er als der Mittelpunkt der Volksgemeinschaft den Kontakt zwischen Volk und Gottheit wahr, und daß von dieser unmittelbaren Gottverbundenheit nach heidnischem Glauben die Wohlfahrt des Landes, vor allem die Erfüllung des nordischen Grundgebets „til ars ok fridar“, „um Ernteglück und inneren Frieden“, abhängt. Der Konflikt verschärft sich ein Jahr darauf. Die Bauern haben über die bisher unerhörte Tatsache, daß ihr König nur widerwillig und nur zum Schein sich an ihren Gottesfeiern beteiligt, nachgedacht. Es soll nach Snorri zur Tötung dreier Priester und Verbrennung dreier Kirchen gekommen sein. Der König wird zur Teilnahme am Umtrunk zu Ehren der Götter gezwungen und „trinkt mit ihnen, ohne das vorgeschriebene Zeichen des Kreuzes über dem Becher zu machen“. — Als aber der König, nach Möre zurückgekehrt, im Sommer darauf ein großes Heer zusammenzieht, geht das Gerücht, er wolle mit Waffengewalt die Drontheimer züchtigen und bekehren. In dieser entscheidenden Stunde kommt ihm Nachricht von drohender Kriegsgefahr, und gerade jene Bauern und Edlen, die am schärfsten gegen des Königs Missionsabsichten auftraten, finden sich zur Waffenhilfe gegen den äußeren Feind, die einst geflüchteten Söhne Harald Schönhaars, bei ihm ein. Durch diese Tat der Treue, die uns einmal mehr beweist, wie heidnischer Menschenwert und heidnische Frömmigkeit zusammengehören, mag dieser erste christliche König Norwegens in gewissen Sinne zu einem „Heidentum“ zurückbekehrt worden sein, das ihm weitere Christianisierungsversuche verbietet. In seiner letzten, siegreichen Schlacht tödlich verwundet, soll er sich zwar noch längeres Leben gewünscht haben, um unter Christen

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



seine Sünden zu büßen, aber er fügt hinzu: „Sterbe ich aber doch hier unter Heiden, dann laßt mir die Bestattung zuteil werden, die euch gut scheint.“ Das Volk nennt ihn „den Guten“ (was mehr bedeutet als unser „gut“), und in dem Preislied, das später der Skalde Eyvind ihm widmet, und in dem er des Toten Einzug in Walhall besingt, stehen die bezeichnenden Strophen:

„Da ward's kund,  
Wie der König immer  
die heiligen Stätten hegte:  
Heil entboten  
Dem Hakon alle  
Gut-ratenden Götter.

Habe stirbt,  
Es stirbt die Sippe,  
Leut' und Land vergehen.  
Seit Hakon ging  
Zu den heidnischen Göttern,  
Litt man viel im Volke.“ (Bd. 14, S. 173.)

Das germanisch-fromme Volk der Drontheimer unter Führung seines edlen Jarl Sigurd hatte sich diesen Fürstenson, den ihm römische Politik als ein Werkzeug ihrer Missionspläne sandte, zurückgewonnen und hielt ihn fest.

Die Nachfolge Hakons des Guten traten die Söhne Erichs, nach ihrer bedeutenden Mutter die Gunnhilds-söhne genannt, an. Ebenfalls im Ausland getauft und aufgewachsen, nirgends heimisch, nirgends wurzelnd im Leben einer Volksgemeinschaft, kamen sie als unwillkommene Fremde ins Land und wurden zu einer wahren Landplage. Mit der Ausbreitung ihres Christentums hatten sie keinen Erfolg; so taten sie, was wenig später der „Bekehrer“ Stefnir Thorgilsson in Island tat: Sie brachen die Heiligtümer nieder und störten die Opferfeste. Der mächtige Jarl Sigurd und seine Drontheimer vermögen sich ihrer zwei Jahre zu erwehren; schließlich gelingt es

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



ihnen, dessen jüngsten Bruder durch hohe Versprechungen zum Verrat zu bewegen, und Jarl Sigurd wird überfallen und in seinem Haus verbrannt. Es ist beachtenswert, daß dieser große Heide jener tragischen Schuld erliegt, die der Norden „frändaskömm“, Sippenschande, nennt, und an der das ganze nordische Heidentum zerbricht (vgl. Midgards Untergang a. a. O. K. 19). Der Rið im Sippenfrieden, jenem engsten, heiligsten Gemeinschaftsleben, ist immer der Anfang vom Ende. Sigurds erster Sohn Hakon jedoch wahrt noch lange sein Stammland gegen die königlichen Landesverwüster, hat stets das ganze Volk der Drontheimer hinter sich, und als er endlich weichen muß, sinnt er am Hofe des Dänenkönigs auf Wege zur Heimkehr und Befreiung seines Volkes von den Gunnhildsöhnen, unter deren Herrschaft die Mißernten der inneren Friedlosigkeit entsprechen, und deren einer, Sigurd Sleva, wegen Notzuchtsvergehen von den erbitterten Bauern erschlagen wird. Hakon-Jarl kehrt heim mit dänischer Waffenhilfe, und die Gunnhildsöhne, denen das Volk den Heeresdienst versagt, fliehen außer Landes. Jarl Hakons erstes Gebot ist es, die Heiligtümer und Opferfeste in Ehren zu halten, und im ersten Winter seiner Herrschaft, berichtet Snorri, kommt der Hering in Massen an die Küste, im ersten Herbst ist das Korn gut geraten, und eine Reihe guter Erntejahre folgt. — Nach siegreichem Gefecht gegen den deutschen Kaiser Otto II. am Danewerk muß Hakon-Jarl doch gemeinsam mit dem besiegten Dänenkönig auf Wunsch des Kaisers die Taufe nehmen. Der „amtierende“ Bischof, um Eindruck auf die heidnischen Fürsten zu machen, trägt ein glühendes Eisen und zeigt zum Beweis der Übermacht des Christengottes die unverbrannte Hand. Ehe aber Hakon-Jarl heimsegelt, setzt er die ihm mitgegebenen Priester ans Land und bleibt, der er war. Als Heide regiert er weiter sein Land, während der Dänenkönig ihm, angeblich zur Strafe für seinen Rückfall ins Heidentum, einige Bezirke fast restlos verwüstet.

Es ist sehr bezeichnend für die Entwicklung im Norden, daß die

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



letzte Großtat Jarl Hakons der Sieg über die Seekrieger der Jomsburg ist. Die entwurzelten Abenteuerhelden, im Trunk von den christlichen dänischen Herrschern zu dem Gelübde verleitet, Jarl Hakon aus Norwegen zu vertreiben, werden von dem Jarl und seinem treu zu ihm stehenden Volk besiegt, nachdem das inständige Gebet des Jarles die Ahnfrau seines Geschlechts, die Göttin Thorgerd Hölgabrud, zur Waffenhilfe in Hagel und Wettersturm herbeigerufen hat.

In diese Geschichte des letzten großen Heiden Hakon-Jarl hat Snorri die wiederum völlig legendär verdunkelte Jugendgeschichte seines Nachfolgers, des großen Bekehrers Olaf Tryggvason, hineinverwoben. Auf romantischer Flucht seiner verwitweten Mutter geboren, vergeblich verfolgt, dreijährig von Seeräubern nach Estland verschleppt, neunjährig zufällig von seinem Oheim gefunden, nach Rußland geschafft, von dort in Wikingsfahrten sich auslebend, in Wendenland verheiratet, auf den Scilly-Inseln sich taufen lassend: das alles sieht gut erfunden aus. Dieser aus solchem Dunkel auftauchende norwegische Königssohn kommt in dem Augenblick nach dem Norden, als einige Edelbauern sich in einem Aufruhr gegen den zuvor so beliebten Jarl Hakon befinden, weil jener sich nach Snorris Bericht im Alter an ihren Frauen zu vergehen begann. Auch das ist beachtenswert: Starb Hakons Vater am Verrat des eigenen Sohnes, an der Sippenschmach, so fällt Hakon selbst dem Fluch einer neuen Geschlechtsmoral zum Opfer, die schon Sigurd Sleva das Leben kostete, die aber in Deutschland den vielgenannten „frommen König Dagobert“ nicht um die Gunst der Kirche brachte.

Es ehrt den Geschichtsschreiber Snorri, daß er uns den großen Jarl Hakon, dessen Haupt von dem Heer Olaf Tryggvasons gesteinigt wird, und dem der Beiname „der böse Jarl“ beigelegt worden sein soll, so gerecht gezeichnet und sein Bild zum Schluß doch vornehm gerettet hat. Ob vielleicht an der so plötzlich ausbrechenden Wüstlingsnatur des alten Heiden der christliche Wunsch übertreibend mitgearbeitet hat, den großen Mann am Vorabend

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



des christlichen Jahrtausends in das gebührende heidnische Dunkel zu tauchen, können wir nicht wissen; auch Snorri, seine Vorlagen bearbeitend, wußte es nicht. Aber treffend und mit unverkennbarem historischen Feingefühl bemerkt Snorri zum Schluß: „Am meisten wirkte an seinem elenden Ende mit, daß jetzt die Zeit gekommen war, wo das Opferwesen und die heidnischen Opferer gerichtet werden sollten: an ihre Stelle trat jetzt der heilige Glaube und gute, christliche Sitte.“

Ola f Tryggvason, mitten im Seeräuberkrieg durch einen Wahrsager auf die Macht des Christengottes und Norwegens Königskrone verwiesen und im rechten Augenblick eingetroffen, sorgt nun mit Feuer und Schwert für Ausbreitung der neuen „guten Sitte“. Bei fremden Völkern aufgewachsen, bringt er fremde Methoden, fremde Grausamkeiten mit. „Er war äußerst grausam, wenn er in Zorn geriet“, heißt es bei Snorri, „und seine Feinde ließ er schlimm martern, teils ließ er sie im Feuer brennen, teils durch wütende Hunde zerreißen, teils auch verstümmeln und von hohen Felsen herabstürzen.“ In Furcht beugt sich das Volk dem Kreuz, um nicht „getötet, verstümmelt, verbrannt“ zu werden. Das alte Heiligtum in Lade wird geplündert und verbrannt und der Aufruhr der Bauern durch Härte und persönliche Tapferkeit niedergeworfen. Das Land wird wider Willen und unter Strömen Blutes dem Kreuz erobert und einige unfügsame Edle auf teuflisch ersonnene Weise zu Tode gemartert. Erfolgreich vertreten dem König gegenüber nur Frauen und vielleicht Dichter, wie der Königskalde Hallfred, den alten Geist. Sigrid die Stolze, den ihr zugemuteten Glaubenswechsel ablehnend, rächt sich später tödlich für eine ihr vom König angetane Schmach. Und die Tochter des vom König ermordeten Skeggi, die jener, gleichsam zur Sühne, zur Frau nimmt, sucht in der Hochzeitsnacht mit ihrem Dolch den Vater am Gatten zu rächen und geht, da die Tat mißglückt, unbehelligt zu den Ihrigen zurück. Seine persönliche Tapferkeit, die ihm die Achtung junger Isländer und die Liebe eines Dichters wie Hallfred erwarb, seine Tat-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



kraft und Klugheit und sein Heldentod in der Schlacht bei Svold, in der Dänen, Schweden und als entscheidender Dritter der Norwegerjarl Erich, Jarl Hakons Sohn, ihn besiegten, haben Olaf Tryggvason im Verein mit der Gunst der Kirche im Urteil der Nachwelt sehr hoch erhoben. Noch heute feiert ihn das nationale Norwegen u. a. in Per Sivles Gedicht von der Svolderschlacht und sieht in dem reckenhaften Sohn des Drontheimer Jarls, der in der Schlacht auf seiten der Dänen und Schweden den Ausschlag gab, den Vaterlandsverräter.

Unter diesem Jarl Erich und seinem Bruder Svein darf jeder es „mit dem neuen Glauben halten, wie er will“. Zwar sind auch sie getauft, aber sie sind Jarl Hakons Söhne und nicht geeignet zu Werkzeugen der römischen Mission. — Und wieder in der geeigneten Stunde, — Jarl Erich ist in England an einem Blutsturz gestorben, — tritt der neue Bekehrer, der Vollender des Bekehrungswerkes, auf den Plan. Auch seine Jugend ist romanhaft und geschichtlich unkontrollierbar. Auch er wird in Verborgenheit nach des Vaters Tod geboren, wird dreijährig von Olaf Tryggvason aus der Taufe gehoben, wächst bei seiner Mutter auf, fährt auf Wiking und schlägt zahlreiche Schlachten, die sehr langweilig nach der Schablone gezeichnet sind. Da er plötzlich den Plan gefaßt hat, nach Palästina zu ziehen, erscheint ihm im Traum Olaf Tryggvason und weist ihm die Heimfahrt: „Denn du sollst für immer ein König in Norwegen sein.“ Und solange das Land katholisch war, ist Olaf der Heilige dort König gewesen.

Der norwegische Dichter Arne Garborg singt von ihm in seiner „Olavsdrapa“, daß das Volk, das ihn vertrieb und erschlug, dann fünfhundert Jahre an seinem Sarge sich Rat und Hilfe holte. Sein Bild ist eindeutig bestimmt als das eines „zelotischen und harten Königs, den sein Streben für das Christentum zum norwegischen Nationalheiligen gemacht hat“ (Mogk). In der Einleitung Niedners (Bd. 15), in der über die Quellen Snorris (Stjormir!) einige Unklarheit herrscht, wird diesem König wohl etwas

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



zuviel Ehre angetan. „Von moralischem Übergewicht“ zeugt sein Handeln wohl kaum, und seine Rückkehr ins Land, aus dem ihn der berechtigte Haß eines gepeinigten Volkes trieb, ist so wenig ein „Triumph“ über seine Feinde, wie sein Tod an der Spitze von Schweden und allerlei Gesindel gegen das norwegische Bauernheer ein „Opfertod“ ist. Ja, es scheint mir geradezu irreführend, ihn in irgendwelcher Beziehung „einen Menschen von germanisch-sittlichem Empfinden“ zu nennen, wie Ranke (Einltg. zu Bd. 8, S. 22) es tut. Er ist der Feind seines Volkes, dessen letzte „heidnische“ Regungen er mit Feuer und Schwert ausrottet, und dem er keinen anderen Segen hinterläßt als seinen „heiligen“ Körper, vor dem die Geistlichkeit in einem freventlichen Spiel das abergläubischer werdende Volk auf die Knie zwingt. Die Knutlingasaga (Bd. 19) bietet in Knut dem Heiligen, den auch sein gequältes Volk erschlägt, um dann auf Befehl der Kirche zu seinen irdischen Resten zu beten, eine vollendete Parallele. Wir treten mit diesen „Heiligen“ und Nationalheroen, die nicht der Liebe des Volkes, sondern einem Befehl von Rom entstammen, in jene Epoche ein, in der das Herz des Volkes in Kirche und Staat zum Schweigen verdammt ist.

Genau dasselbe Spiel wie in Norwegen, genau die gleiche Art der Mission von oben nach unten und ein ähnliches Widerspiel zwischen heimischen und fremden Elementen sehen wir auf Island, dessen Bekehrung uns in mehreren Sagas kurz und in der Kristnisaga (Bd. 23) mit einer einzigartigen Ausführlichkeit geschildert wird. Die von Anfang an nach der Insel kommenden Christen enthalten sich jeder Bekehrungsversuche, ihre Kinder gleiten ins Heidentum zurück. Ein reizvolles Gegenstück zu König Hakon dem Guten ist in gewissem Sinne auch die Tiefkluge, jene königliche Frau, die als Christin mit viel Gefolge in Island heidnisch Land nimmt und nach ihrem Tode von den Thriegen mit heidnischer Frömmigkeit verehrt wird. Unter den Bekehrern Islands ist der deutsche Missionar Friedrich, den sich ein vornehmer Isländer mitbringt, eine angenehme Ausnahme. Nach

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



anfänglichem Erfolg muß er enttäuscht das Unternehmen aufgeben und sich sogar von seinem Freund, Führer und Dolmetscher trennen in der Erkenntnis, daß selbst dieser vom wahren Christusgeist noch kaum berührt ist. — Ihm folgt als der Missionar Islands die Karikatur eines Missionars in dem Deutschen Thangbrand; er wird von Snorri als „herrisch und streitbar, als ein guter Geistlicher, voll Tatkraft und von ungebändigem Wesen“ geschildert. Nach der Kristnisaga zieht er sich wegen Raubfahrten den Zorn des Königs zu, kauft auf Heerfahrt ein schönes Irenmädchen, lebt auf großem Fuße und wird schließlich von Olaf zur Strafe nach Island zur Missionierung ausgesandt; nach drei Totschlägen muß er die Insel verlassen, und wir gönnen ihm die Niederlage, die er in dem bedeutsamen Wortgefecht mit der heidnischen Dichterin Steinunn erleidet. Hatten schon diese Missionare sich stets in erster Linie an die Häuptlinge, die Goden gewandt, so benutzt jetzt der König unmittelbar die gerade in Norwegen anwesenden führenden Bauern der Insel, seinem Befehl zur Annahme des Christentums zur Durchführung zu verhelfen. Die Goden der Insel, die man trotzdem als Priester zu bezeichnen nicht müde wird, diese Führer in weltlichen und damit auch geistlichen Dingen, werden einer nach dem anderen der Absicht des Königs gefügig gemacht, und endlich gelingt es der Christenpartei auf dem Allthing des Jahres 1000, durch Bestechung des Gesetzesprechers das Christentum zum Landesgesetz zu erheben. Grönland und die Inselgruppen wurden fast gleichzeitig christlich.

Das Menschentum aller dieser Bekehrer und Vertreter der christlichen Sache in der Übergangszeit läßt mit wenigen Ausnahmen den christlichen Geist vermissen. Die Saga mit ihren Hunderten scharf gezeichneter Gestalten liefert ein reiches Vergleichsmaterial, das nach genauestem Abwägen ein moralisches Plus auf Seiten der Unbekehrten gegenüber den Bekehrten erweist. Es lag an der Methode der Mission, die mit äußerem Zwang den inneren Wert vernichtete.

Es wäre nun lohnend, zu untersuchen, was sich aus diesem

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



reichen missionskundlichen Material etwa als die Predigt dieser Mission, als das Christentum, das die Bekehrer mitbrachten, herausarbeiten läßt. Die Massenbekehrungen sind immer gewaltsam, und das Wort Gottes kommt dabei so wenig zur Geltung wie ein Diener des Wortes. Aber wo wir einmal einen Geistlichen in Tätigkeit sehen, erkennen wir ein Christentum von einer erschütternden Trivialität und Charakterlosigkeit. Die Sammlung Thule fordert eine genaue Untersuchung des von den Bekehrern gebotenen Christentums geradezu heraus, freilich wären dazu viele in Thule nicht übersetzte Texte heranzuziehen.

Wenn eine Religion dann um so höher steht, je höher sie des Menschen Sinn durch Irdisches und Sterbliches hindurch in Geistiges und Ewiges führt, dann ist ein guter Maßstab für die Höhe jeder Religion die Rolle, die die Leiche im Bewußtsein der Frommen spielt. Wir sehen, daß auf Island der Glaube an die „lebende Leiche“ gegen das Jahr 1000 hin ständig zunimmt, daß die meisten dieser friedlosen Toten, von denen uns die Überlieferung durch drei christliche Jahrhunderte hindurch mit unverminderter Gläubigkeit berichtet, getaufte Christen sind. Wir wissen, daß einst die Nordleute ihre Toten und zuletzt noch ihre Helden und Könige verbrannten und dennoch an ihr Weiterleben glaubten. Wir sehen den Unsterblichkeitsgedanken in der Bekehrungszeit sich nur immer fester an den Leichnam heften und erleben es, daß christliche Priester ihn mit den gewagtesten Mitteln auf den Leichnam konzentrieren. Mit den Leichen des heiligen Olaf und des heiligen Knut wird geradezu eine neue Religion gestiftet, und Garborg hat recht: fünfhundert Jahre lang bleibt der Sarg Olafs, dessen unsterbliche Heiligkeit dem verdummten Volk durch das Weiterleben des Körpers (Wachsen von Haaren und Nägeln, Widerstehen gegen Fäulnis) bewiesen wird, das wunderwirkende Zentralheiligtum Norwegens, wie der Totenschrein Knuts das Hauptheiligtum und der Krankenwallfahrtsort der Dänen wird. Auch die sterblichen Reste anderer Heiliger werden zu diesem Kult benutzt. Einer rasenden Feuersbrunst

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



tragen die Priester den Sarg der heiligen Sunnifa entgegen und beschwichtigen mit diesem Zauber das Element (Bd. 23, S. 244). Dieser christliche Totenkult ist nicht eine Brücke zur Höhe geistiger Gotteserkenntnis gewesen, sondern hat sein Teil dazu beigetragen, das einst so weitschweifende Denken und Gottsuchen des Volkes in niedrige, des Mittlers bedürftige Irdischkeit zu bannen. Man hat gesagt, daß König Olaf der Heilige tatsächlich im Glauben der Norweger an die Stelle des alten Nationalgottes Thor getreten sei. An Olaf waren fast alle Gebete und Gelübde gerichtet, bisweilen an Olaf und Krist, an Olaf und Maria. Aber wenn dem so ist: Der Gott, dessen Name die Stimme des Himmelsraumes bedeutet, der Gott, den man nicht als „Gewittergott“, sondern als den Erhalter allen Lebens pries, und den man doch als vertrauten Freund in Nöten des Alltags um Rat und Hilfe anging, steht hoch über der körperlichen Unsterblichkeit Olafs des Heiligen. Und damit ist die „Wertfrage“ eigentlich entschieden.

Die Sammlung Thule führt uns noch einige Jahrhunderte über die Bekehrung hinaus in die neue Zeit und gibt uns Gelegenheit, die Früchte der Mission sowohl wie die Fortentwicklung des religiösen und kirchlichen Lebens in Norwegen und Island zu studieren. Wir erwarten gern in Unkenntnis der Missionsmethode und der „Unchristlichkeit“ der Bekehrer eine Aufhellung des heidnischen Gemüts, eine Steigerung seines religiösen Lebens, eine Veredlung der Sitten, eine Verminderung des Blutvergießens, eine Mehrung und Festigung des Friedens in den Einzelmenschen wie in den Gemeinschaften, eine Tröstung und Stillung der Not der Armen, eine Befreiung der Seelen aus dem Bann der Furcht, ein langsam aber stetig wachsendes Reich der Liebe und der Menschlichkeit. Solche Erwartung wird von dem, was uns „Thule“ noch aus jenen Jahrhunderten nach der Bekehrung berichtet, enttäuscht. Szenen wie etwa die Marterung des Sigurd Slembi †1139, (Bd. 16, S. 286), zeigen, wie verroht etwa der heidnische Rachebetrieb nach anderthalb christlichen Jahrhunder-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



ten noch lebendig war. Die Heerfahrten des Königs Waldemar und seiner Bischöfe (Bd. 19) zeigen, wie es nach zwei Jahrhunderten um Blutvergießen und Nächstenliebe bestellt war. Norwegen, vom Streit eigennütziger Kronprätendenten durchtobt, ist nach zwei christlichen Jahrhunderten friedloser denn je zuvor, schon deshalb, weil jenes heilige Band der Sippe, das dem einzelnen eine Zuflucht unverletzlichen Friedens bot, durch eine neue soziale und religiöse Gliederung des Volkes zerstört wurde, die das einst um feste Mittelpunkte kreisende Leben durch Querschnitte in unorganische Parteien zerlegte. Jetzt begegnen sich Verwandte plötzlich als „Bagler“ und „Birkebeiner“ im Kampf, und der Stimme des Blutes wird vom Befehl der Parteiführer Schweigen geboten. Dem entspricht die innere Friedlosigkeit dieser Menschen; der Teufel herrscht in den Seelen und die Angst vor ihm und seinen Scharen. Dem Bösen umlauert, flieht man zu den Särgen der Heiligen in blindem Wunderglauben oder pilgert nach Rom und Palästina. Nur Wenigen glückt es, für den verlorenen inneren Halt der Seele den neuen, den die Kirche bot, zu erfassen und Frieden zu finden. Der großen verarmten und rechtlosen Masse läuten die Kirchenglocken, indessen der politische Streit bis in die Kirchen und Klöster drang und sie bisweilen mit Blut überschwemmte, die Botschaft vom „Friede auf Erden“ als eine Lüge ins Land.

Das gleiche wie von Norwegen gilt von Island. Nach einer Friedenspause im elften Jahrhundert macht sich wüster Parteihader, verbunden mit einer starken Entsittlichung, breit. Die Geschichte von den Sturlungen (Bd. 24) wird davon viel Wichtiges erzählen. Das christliche Sittengebot steht scheinbar machtlos vor einer immer zunehmenden Entartung und Hemmungslosigkeit, der die Kirche durch harte Zwangsanwendung mosaischer Ehegesetze auf die ungeeignetste Weise zu steuern versucht. Jene eingangs erwähnten inneren Antriebe, die dem äußeren Geschehen, auch der blutigen Gewalttat, einen tieferen Sinn gaben und es mit dem ewigen Hintergrund des Lebens verknüpften, sind verschüttet,

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*



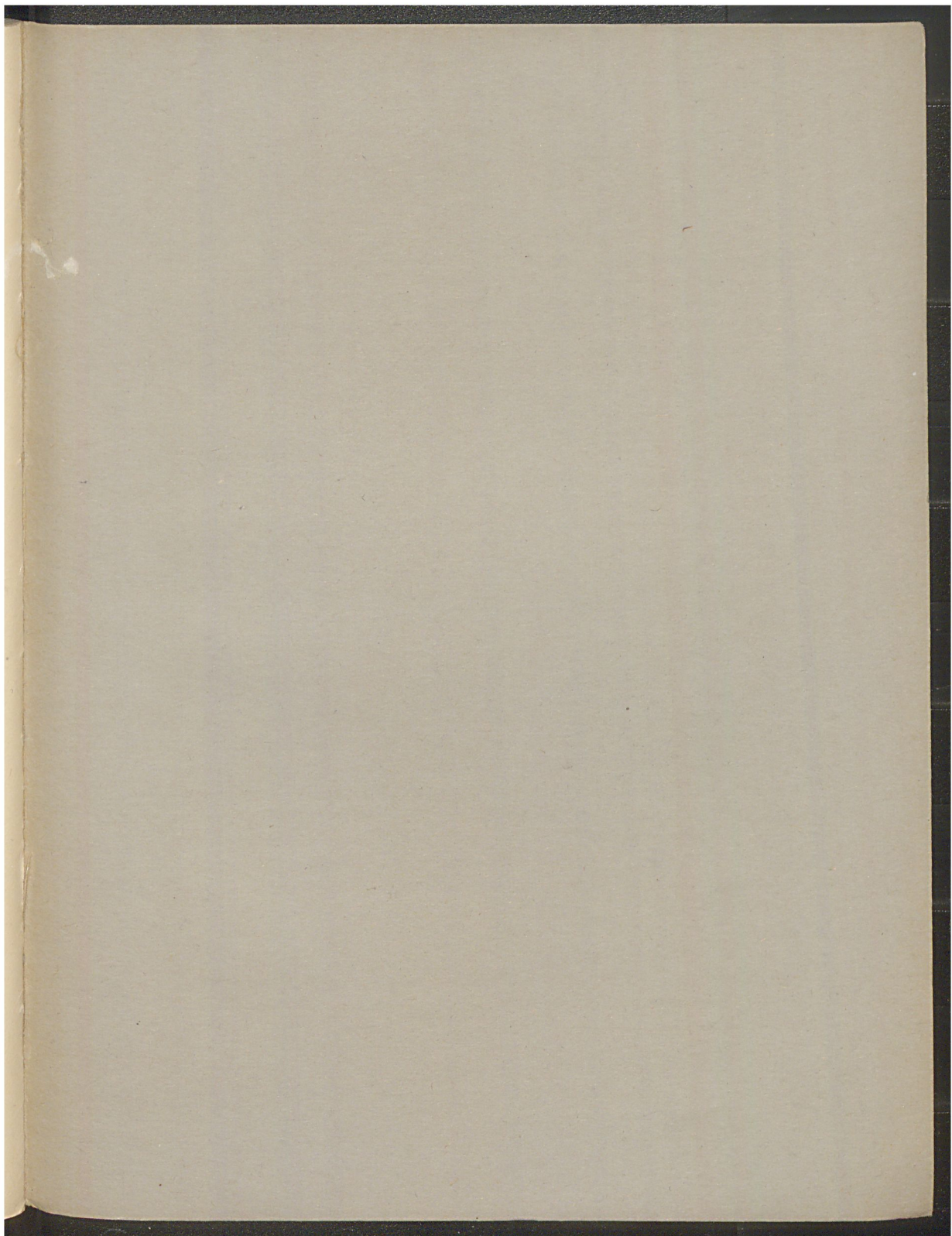
und auch nicht die strengsten Gesetze können das verlorene Gewissen ersetzen.

Die Kirche hatte die zu bekehrenden Völker des Nordens einem geeigneten „weltlichen Arm“ übergeben; jetzt, da dieser seine Aufgabe erfüllt hat, setzt sie Schritt für Schritt ihre Macht an die Stelle der seinigen. Dieser Kampf zwischen Kirchen- und Königs- oder Godenmacht, für Norwegen besonders in den Bänden 16 bis 18, für Island in den Bischofsgeschichten (Bd. 23) geschildert, liefert ausschlusreiche Parallelen zur deutschen Geschichte. Der Kampf der beiden Mächte, auf Kosten des Volkes geführt, das unter doppeltem Gesetz und Steuerdruck seufzt, endet trotz mancher Erfolge tatkräftiger Könige wie Sverrir (Bd. 18) mit dem Siege Roms. Drastisch wirkt der Stoßseufzer des schwachen Königs Magnus, der in der Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Streit zwischen weltlichen und kirchlichen Ansprüchen zu schlichten, die Toten glücklich preist, die nichts mehr damit zu tun haben. Und ernst stellt der fromme Biograph Bischof Arnis (Bd. 23, S. 314) fest: „In jener Zeit ereigneten sich im Nordland Dinge, die auch vernünftige Männer gegen die Kirche aufbrachten“, und erzählt, wie der Bischof schließlich aus Angst vor der Wut des Volkes, eine Zeitlang die Nächte in der Kirche verbringt.

Der Leser der Sammlung Thule, so von diesen ehrwürdigen Quellen durch die Jahrhunderte geleitet, sieht zuletzt ein früher freies und äußerst regjames Volk zwischen Königs- und Kirchenherrschaft entmündigt und ermüdet sich dem Schicksal ergeben. Die geistige Regsamkeit, die schöpferische Kraft, die aus der Zeit selbständiger Entfaltung so lange vorhielt, erschlappt, der Drang ins Weite, der Durst nach Taten, der jene Menschen in kleinen Schiffen über die Meere trug und ihnen die Erde erschloß von Byzanz bis Nordamerika, erlischt, und es beginnt der große Winterschlaf der nordischen Völker. Ein halbes Jahrtausend hat Europa kaum etwas von jener „ultima Thule“ gehört, von deren einstiger Kulturbedeutung die Sammlung Thule ein so überwältigendes Zeugnis ablegt.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*





*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



**Persönlichkeit und Gemeinschaft, von B. Kummer**

1934. 184 S.

br. 4,—, geb. 5,— *R.M.*

Der Hammer schreibt:

„Von allen Büchern, die ich in dieser Richtung kenne, ist der Kummer das ordentlichste!“ sagte mir wörtlich ein Universitäts-Professor (Germanist), dem ich ein Buch von K. geliehen hatte. Nun: so, wie die Dinge liegen, besagt das Urteil eines Universitäts-Professors leider herzlich wenig. Aber in diesem Falle scheint es mir wichtig, weil die Arbeit K.'s hier sozusagen offiziell anerkannt wird. Und da K. uns sogenannten Laien von jeher maßgeblich war, ist der Ring geschlossen. Daß dies neue Buch wissenschaftlichen Anforderungen genügt, mag äußerlich die Tatsache zeigen, daß K. für 153 Seiten Text 398 Anmerkungen (S. 159 bis 183) verwendet. Wie überhaupt K.'s Arbeitsweise — auch die Neckels — unbedingt zuverlässig ist, während die „amtliche Wissenschaft im Zeichen des Kreuzes“ (Schulz, 1932) jeder Fakultät sich langsam zu einem Skandal auswächst. Das Buch stellt den 1. Band eines größeren Werkes dar und besteht aus 4 Kapiteln. Wir hoffen, an dieser Stelle in einem Aufsatz das Gesamtwerk würdigen zu können. Heute sei das Buch als das zur Zeit wichtigste zu dem Thema „Wandlungen altnordischer Sittlichkeit im Glaubenswechsel“ vorbehaltlos empfohlen.

**Die germanische Weltanschauung nach altnordischer Überlieferung, von B. Kummer. 4. Auflage. 1935. 1,20 *R.M.***

**Südd. Monatshefte, Abtlg.: Deutsche Rassenpolitik:** Dieser Vortrag Bernhard Kummers setzt sich zunächst eindeutig und klar mit den unersetzlichen Forschungsweisen der liberalistischen Zeit auseinander, „die da mit Fleiß sammelte und ordnete, in Begriffe schachtelte, Weltanschauung aus Bruchstücken aus aller Welt zusammenzimmerte, „Götter-Ensembles“ aufzutreten ließ und ihr Kostüm und ihre Rolle beschrieb“. Dem stellt nun Kummer eine lebendige Schau der Weltanschauung in ihrer Ganzheit und rassisch bedingten Eigenart entgegen, und so ersteht vor unseren Blicken die germanische Weltanschauung, wie sie in unserer Ahnen Seele lebte, und gestaltete, lebenbestimmend tätig war. „Bis zuletzt war der germanische Mensch fähig, die Gottheit in seinen Willen aufzunehmen und mit schöpferischem Gewissen sich dem Geschick zum Kampf zu stellen“. Die Quelle seiner Erkenntnisse hat der Verfasser in dem unerschöpflichen Schatz der Isländer-Saga gefunden, in jener Saga, die „Leben ist“ (um mit ihm selbst zu sprechen).

Adolf Klein Verlag, Leipzig 33

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.*